

FOCUS

EFL Beratung



Informationsblatt des Berufsverbandes Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs



**IN DIESER
AUSGABE:**

SIND SIE VON SINNEN?

**PIONIERE EINST . . .
UND JETZT**

**DIE KULTUR DER
ANDEREN**

KREATIVE METHODEN

TAGUNGSVORSCHAU

**Anmeldung zur
Jahrestagung
noch möglich!**

ICH WERDEN AM DU

BEZIEHUNGS- UND PROZESSGESTALTUNG IN DER EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATUNG
BERUFSVERBAND DIPLOMIERTER EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERINNEN ÖSTERREICHS
(HRSG.)

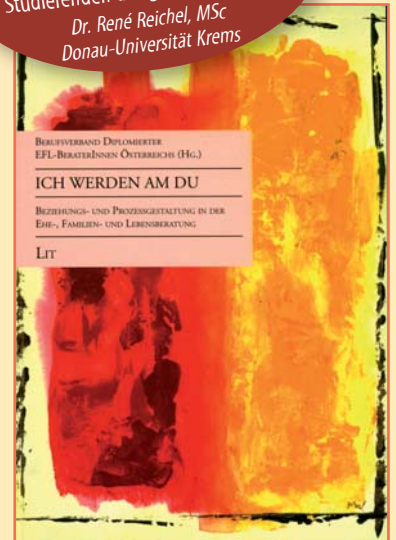
Das Buch bietet einen Überblick über die Entstehung, Charakteristik und Entwicklung der EFL-Beratung (Ehe-, Familien- und Lebensberatung) und versucht, sie in Abgrenzung bzw. Gegenüberstellung zu anderen psychosozialen Beratungstätigkeiten näher zu definieren. Die unterschiedlichen Zugänge und Sichtweisen der AutorInnen spiegeln soziale Wirklichkeiten, Diffuses klärt sich. Damit sind eine gute Basis und ein Bezugspunkt für die beständig notwendige Weiterentwicklung gegeben.

Was das Buch von anderen erschienenen und erscheinenden Titeln zum Thema Beratung abhebt, ist zum einen die österreichische Prägung und zum anderen der Focus auf die Wirksamkeit der zwischenmenschlichen Beziehung in Praxis, Theorie und Lehre.

AutorInnen: Christa Gutmann, Christiane Sauer, Leo Pöcksteiner, Elisabeth Birkhuber, Stefan Schäfer, Karin Urban, Brigitte Ettl, Christine Kügerl, Eva Bitzan, Helga Goll, Barbara Bittner, Martin Christandl, Josef Hölzl, Rolf Sauer, Barbara Wagner-Tichy, Emmi Ott, Konrad Peter Grossmann, Ilse Simml.

Bestellungen bitte an: Mag.^a Elisabeth Birkhuber, birkhuber@aon.at
Erschienen im Mai 2008 im LIT Verlag
360 S., Paperback, 19,90 Euro
ISBN AT 978-3-7000-0671-8

Ich bin sehr beeindruckt von der Qualität der Beiträge. ... Jedenfalls wird das Buch ab jetzt allen unseren Studierenden dringend empfohlen.
Dr. René Reichel, MSc
Donau-Universität Krems



BUCH-TIPP

MÄNNERABEND. WARUM MÄNNER EINEN MANN ZUM REDEN
BRAUCHEN – UND WAS FRAUEN DARÜBER WISSEN SOLLTEN

Ein Buch zum Thema Mannsein? Gut – denn Mannsein stellt heute besondere Anforderungen, vieles ist im Umbruch. Gesellschaftlicher Druck wächst ebenso wie der innere Anspruch vieler Männer an sich selbst. Sie fühlen sich allein gelassen, sind unzufrieden und wollen in ihrem Leben etwas verändern, wissen aber nicht wie und vertrauen sich niemandem an. Oft wollen sie ihre Frauen schützen und sehen in anderen Männern nur die Konkurrenz.

Ein Buch, damit Frauen Männer besser verstehen? Sehr gut – denn aus der Paarberatung und vielleicht auch aus privaten Beziehungserfahrungen kennen wir da die eine oder andere Wissenslücke. Vom Autor weiß ich, dass die Vision, wie das Buch sein könnte, recht einfach war, es zu schreiben verlangte ihm dann doch einiges an Disziplin und Zeit ab. Doch es ist geschafft und am 7. Juni 2017 um 19.00 Uhr wird es bei Thalia in Wien Mitte präsentiert.

Das Inhaltsverzeichnis liest sich wie eine Playlist: LIFE GOES ON, UNDER PRESSURE, ON THE RUN, FATHER AND SON, SOMETIMES WE CRY, WORKING CLASS HERO, ... – wen wundert's, ist der Autor doch ein begnadeter Sänger und Musiker. An die einzelnen Kapitel ist er wie an einen Song herangegangen. Zuerst braucht es Proben, aber irgendwann hat man ihn dann und weiß, dass er passt...

„Ein offenes und wertschätzendes Gespräch unter Männern ist wie Rock 'n Roll – kraftvoll und emotional berührt es dich tief in deiner Seele“ schreibt Richard Schneebauer und macht damit Lust auf mehr.

Dr. Richard Schneebauer ist Soziologe und seit 16 Jahren in der Männerberatung des Landes Oberösterreich tätig. Der Vater von zwei Kindern beschäftigt sich in diesem Umfeld und als selbstständiger Trainer und Coach mit den verschiedenen Rollen des

Mannes, Beziehungsproblemen, Aggressionen, beruflicher Überlastung u.v.m.

Als Dozent trägt er zu seinem Schwerpunktthema Männerforschung auf der Johannes-Kepler-Universität und anderen Hochschuleinrichtungen vor. Er hält außerdem Vorträge für werdende Väter in Krankenhäusern und ist Pionier der Genders-Dialog-Society, welche Leadership-Kompetenzen in einem echten Miteinander von Mann und Frau vermittelt.

Richard Schneebauer
Männerabend

Warum Männer einen Mann zum Reden brauchen – und was Frauen darüber wissen sollten

Erscheinungstermin Mai 2017 im Goldegg Verlag; 22,00 Euro

Vorbestellung schon möglich



INHALT

• Inhalt/Editorial/Neue Mitglieder	3
• Sind sie von Sinnen? <i>Elisabeth Birkhuber</i>	4
• ... das ist MEIN Handy <i>Sylvia Luschin</i>	8
• Pioniere einst und jetzt <i>Eva Bitzan</i>	9
• Kindeswohlgefährdung <i>Irene Haller</i>	10
• Erfolgsstory Burgenland <i>Renate Lopez und Martin Priester</i>	12
• Brief an Dir. Pinter und Bischof Zsifkovic <i>Eva Bitzan</i>	13
• Die Kultur der anderen <i>Lisa und Elisabeth Birkhuber</i>	14
• Kreative Methoden <i>Eva Bitzan</i>	17
• Fortbildungen/Tagungen	19
• Verein alter.nativ <i>Christa Gutmann</i> Buchtipps	20
• Tagungsvorschau 2017	21
• Tagung 2017	24

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

„Quo vadis Berufsverband?“ – das war die Frage, die wir uns als Vorstand bei unserer Klausur im Herbst gestellt haben. Im Februar sind wir den erarbeiteten Punkten noch nachgegangen und bei der Jahreshauptversammlung werden wir Ihnen und euch einige – vorläufige – Ergebnisse präsentieren.

Vorläufig deshalb, weil wir als Vorstand letztlich nur zusammentragen, erahnen und wahrzunehmen versuchen, was sich in den Reihen der BeraterInnen so tut, wo der Schuh drücken könnte, welche Anliegen es an die Träger gäbe, was eventuell einer kritischen Aufmerksamkeit bedürfte. Wir geben Stimmungen eine Stimme und Beobachtungen einen Titel. Die **Adressanten** und damit gleichzeitig die **Umsetzer** unserer Visionen, Ideen und Perspektiven **seid ihr, sind Sie.**

Somit sind wir angewiesen auf den Austausch mit unseren Mitgliedern. Im persönlichen Gespräch, aber auch regional – in Form einer Vertretung im Vorstand. Diese Tätigkeit ist natürlich mit einem gewissen Zeitaufwand verbunden – ich wüsste keinen gesellschaftlichen Bereich, der in seiner Gestaltung seriöserweise ohne diesen Input an Zeit und Energie auskommt. Gleichzeitig ist es aber auch ein interessantes, bereicherndes Miteinander, das Einblick in die Bedingungen der Möglichkeit von (geförderter) Familienberatung gibt. Die Teamarbeit im Vorstand erlaubt aktiv mitzugestalten, Schwerpunkte zu setzen und Zukunft zu schaffen.

Wir suchen konkret österreichweit Kolleginnen und Kollegen, die sich für diese Tätigkeit zur Verfügung stellen. Die Regionen Niederösterreich West, Kärnten und Vorarlberg sind ab der heurigen Wahl vakant. Außerdem, da der gesamte Vorstand in dieser Zusammensetzung schon lange werkt, wäre es sehr sinnvoll, hier zeitgerecht MitarbeiterInnen zu gewinnen,

auch jüngere Jahrgänge, um eine gute Übergabe nach der nächsten Wahl (2019) zu ermöglichen.

Alles hat seine Zeit, sagte schon Kohelet im Alten Testament: „*Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit ...*“ Und weil wir glauben, dass Familienberatung auch noch in zehn oder fünfzehn Jahren und darüber hinaus gebraucht und auch kompetent vertreten werden soll, wollen wir diese Aufgaben unbedingt in guten Händen wissen.

Die Existenz unserer Berufsgruppe, ihre Präsenz in der psychosozialen Landschaft und die Qualität der Ausbildungen haben viele Väter und Mütter, die das in über 40 Jahren durch ihr Mittun und -denken ermöglicht haben. Daraus, so finde ich, erwächst eine gewisse Verantwortung für jeden Einzelnen, der in diesem Rahmen arbeitet, zu einer guten Weiterentwicklung beizutragen.

Wie Pablo Picasso so richtig meinte: „*Wenn es nur eine einzige Wahrheit gäbe, könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen!*“

Also gilt es, beherzte Maler und Malerinnen für eine zukünftige Variation des Bildes **„Berufsverband der Diplomierten Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs“** zu finden! Leinwände gibt es ausreichend, Farben und Pinsel hat jeder und jede von euch im Gepäck und nach mittlerweile acht Jahren Vorstandstätigkeit weiß ich, dass der Blick auf das, was sich im Tun zeigt immer wieder sehr stolz macht. Interessierte und Engagierte bitte melden, ein Einstieg ist jederzeit möglich!

Herzlichst
Mag^a. Eva Bitzan
Vorsitzende



NEUE MITGLIEDER

Felix **Roling**, 6068 Mils
Irene **Haller**, 1070 Wien

Manuela **Loupal**, 1140 Wien

„SIND SIE VON SINNEN?“

BEOBSACHTUNGEN UND GEDANKEN ZU HANDY, COMPUTER UND CO?

Elisabeth Birkhuber

Ausgangssituation

Unsere Welt ist durch eine Vielzahl von Medien geprägt. Kinder werden in diese mediale Welt hineingeboren, sie sind digital sozialisiert.

Wir können unsere Kinder nicht von den Medien abschotten. Medienkompetenz ist heute eine wichtige kognitive und soziale Fähigkeit. Mediennutzung ist Wissensaneignung, Unterhaltung und Artikulation, die Massenmedien schließen die Lücke sozialer Strukturen, die transportierten Menschenbilder formen das Selbstbild und Passiv- und Aktivwortschatz werden medial geprägt ...

Der bewusste und selbstbestimmte Umgang mit Medien sichert Vorteile. Entscheidend dabei ist, dass Eltern die Nutzung verantwortungsvoll begleiten. Dazu gehört u.a. hinschauen, was ihre Kinder machen, darüber reden, nicht alles erlauben, was möglich ist und Vorbild sein. Wie das gelingen kann, dazu gibt es Bücher, Broschüren, Internetseiten, sicherlich auch Apps und u.a. vielleicht regt dieser Artikel zum Weiterdenken an.

...VON SINNEN SEIN ...

Wie komme ich zu diesem Titel?

Die fünf Sinne des Menschen sind: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Redensartlich gelten sie als Komponenten des Verstandes und des konzentrierten, wachen Bewusstseins.

Wenn wir „von Sinnen sind“, dann sind oder wirken wir verrückt, unaufmerksam, geistesabwesend, verwirrt, unzurechnungsfähig, ohnmächtig und oder überaus erregt. Wir kennen diese Zustände von Kindern, Jugendlichen und auch von uns; unter anderem manchmal nachdem wir uns lange – zu lange im virtuellen Modus befunden haben.

Vorerst einige Beobachtungen, die mich veranlasst haben, alte Skripten von meinen Studienzeiten (noch im vorigen Jahrhundert, wo das WWW und überhaupt die

Zweiwegkommunikation noch eine Vision war) mit neuem Forschungsmaterial aufzupeppen.

1 Beobachtung
Meine beiden Kinder, meine Nichte und mein Neffe sitzen gebeugt über einem Nintendo und blasen wie verrückt auf den Bildschirm. Etwas irritiert frage ich, was sie denn da machen und erhalte die Antwort: „Kerzen ausblasen.“

Jetzt weiß ich, dass Kerzen ausblasen für die meisten Kinder eine Freude ist, aber wie sinnlich arm sind Kerzen auf einem Bildschirm – sie riechen nicht, sie wärmen nicht, sie machen nicht das ihnen so eigene, ganz leise Geräusch.

2 Beobachtung
Bei einer Paarberatung nahm das Ehepaar ihre zweieinhalbjährige Tochter mit. Sie hatten kein Spielzeug dabei, aber die Kleine war anfangs ganz zufrieden, weil sie mit Papas Smartphone spielen durfte. Einige Zeit wischte und tupfte und glotzte sie selig. Doch nach etwa einer viertel Stunde war das Spiel ausgereizt und sie knallte das Gerät auf den Boden – es ging wider Erwarten nicht kaputt, aber der Vater regte sich ziemlich auf. Ich gab der Kleinen die Figuren des Familienbrettes und etliche Bauklötze, die als Problemsteine dienen, und damit baute sie die restliche Stunde ganz begeistert Türme, um sie dann wieder umzuwerfen, reichte uns Steine, um sie uns dann wieder wegzunehmen, probierte die Klangfarben der einzelnen Möbelstücke des Beratungszimmers aus usw.

Ich nutzte die Gelegenheit das Paar als Eltern darüber aufzuklären, dass es für so junge Kinder absolut notwendig ist, Spielzeug angreifen zu können, dass begreifen etwas mit angreifen zu tun hat und dass Dreidimensionalität erfahrbar und nicht nur sichtbar sein muss.

3 Beobachtung
Bei einer Veranstaltung vom Familienministerium war ich in einer Arbeitsgruppe zur Medienerziehung und eine junge Mut-

ter plädierte dafür, dass Medienförderung schon unbedingt im Kindergarten beginnen muss, da ihr Vierjähriger sich jetzt mit einer App am iPad selbst das Alphabet beigebracht hat. Naja – schon Maria Montessori wusste, dass Kinder in diesem Alter besonders empfänglich fürs Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen sind – damals allerdings klassisch mit Bilderbüchern und einer Vermittlerperson. Aber Medien haben natürlich auch die Funktion zu „vermitteln“ – doch wollen wir uns durch sie ersetzen lassen?

4 Beobachtung
Eine Großmutter erzählt mir, dass sie es eilig hat, weil sie noch den Nintendo für Ihren Enkel von der Schule holen muss, der ist ihm nämlich abgenommen worden und da er jetzt krank ist, braucht er ihn zu Hause. Auf meine Nachfrage, ob dieses Gerät in der Schule erlaubt ist – viele Schulen und auch Nachmittagsbetreuungen haben da sehr klare Regeln – schüttelt sie den Kopf. Während der Schulzeit dürfen die Kinder es nicht verwenden, aber in der Frühbetreuung schon und so kann sich der Bub von 7.00 – 7.45 mit seinem Spiel wegbeamen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das die ideale Einstimmung für einen motorisch sehr aufgeweckten Burschen ist, gleich in der Früh, sitzend, mit gebeugtem Kopf nur seine Daumen bewegen zu dürfen. Kinder gewöhnen sich schnell an solche „Morgenrituale“. Sie können sich auch schnell umgewöhnen, aber wahrscheinlich nicht ohne Murren und Konflikte. Das gilt es durchzuhalten und niemand sagt, dass das leicht ist.

5 Beobachtung
Ich komme um kurz vor acht in eine 2. Klasse Volksschule. Die Lehrerin wirkt ziemlich erschöpft und erzählt, dass gerade zwei besorgte Mütter mit ihr ein Gespräch geführt haben, da in der letzten Woche einige Kinder eine „Hassgruppe“ gegründet hatten, die sich gegen einige andere SchülerInnen richtete. Über WhatsApp schickten sich die Kinder filmisch auf-



bereitete Drohungen. Wieder einmal wird deutlich, dass Kinder über die technischen Fähigkeiten verfügen, aber keinesfalls die moralische und psychische Reife für solche medialen Möglichkeiten haben. Wie denn auch, wenn es viele Erwachsene nicht können.

Das Einstiegsalter für Smartphones beträgt heute acht Jahre, es ist ein beliebtes Geschenk zur Erstkommunion. Mit der Übergabe des Handys braucht es gleich einen Nutzungsvertrag der mindestens zwei ethische Grundprinzipien¹ enthält: 1. Schade oder kränke damit nicht andere. 2. Verwende es um dir und anderen zu helfen.

„Neue“ Medien zwischen Gefahr und Chance

„Neue Medien haben stets sowohl utopisch-verklärende als auch dystopisch-warnende Prognosen erzeugt. Die Angst vor dem Werteverfall begleitet jedes neue Medium, vom Buch bis zum Internet. So wurde noch bis Ende des 19. Jahrhunderts vor den Konsequenzen der Lektüre von Romanen gewarnt (Postner, 2005) Edward Shorthouse vergleicht im Jahr 1892 Romanleser mit Opiumrauchern.“² Lesen galt als gefährlich! Vor allem das eskapistische Lesen, die Flucht junger Frauen in die fiktive Welt von Liebesromanen. Man fürchtete, dass die romantischen Inhalte Mädchen für den realen Heiratmarkt verderben könnten.

Schon im 18. Jahrhundert kannte man das Werther Fieber. Es war die Folge eines Frühwerks des jungen Goethes (1774): ‚Die Leiden des jungen Werther‘. In die-

sem Brief-Roman geht es um den Freitod eines jungen Menschen. Die Folge war eine regelrechte Suizid-Epidemie unter der gleichaltrigen Jugend.³

Heute haben wir (mitunter zu Recht) die Sorge, dass unsere Kinder im Netz mit pornographischen Inhalten in Berührung kommen, beziehungsweise Internetforen den Hungerkult fördern oder zum Selbstmord verführen.

Global Village ist ein vom Medientheoretiker H. M. McLuhan geprägter Begriff für die Tatsache der weltweiten medialen Vernetzung. Diese Metapher steht heute oft für den subjektiven Eindruck einer „Schrumpfung“ der Welt infolge der immer leichter werdenden, virtuellen und „tatsächlichen“ weltweiten Erreichbarkeit von Personen und Informationen.

Interessant bei McLuhan ist sein vierstufiges Phasenmodell⁴, das sowohl die Mediengeschichte als auch die Menschheitsgeschichte beschreibt.

Demnach erfasst in der vorschrittlichen Entwicklungsstufe die Kommunikation den gesamten Menschen. Alle Sinne sind miteinbezogen. Beim Steinzeitmenschen ist die Kommunikation noch stark audiotaktil. Auch das Riechen hatte noch eine wichtige Funktion. (Heute sind diese sinnlichen Komponenten unserer Kommunikation in Redewendungen, wie „Ich kann ihn nicht riechen“ oder „Geh mir aus den Augen ...“ zurückgedrängt.)

Die nächste Stufe ist die Entwicklung der Schrift. Das Alphabet, ein willkürliches abstraktes System, wird durch Konvention verknüpft. Es kommt zu einer Überbetonung des Gesichtssinnes, das Sehen

übernimmt bei dieser Kommunikationsform eine ungleich große Bedeutung.

In der dritten Phase kommt es durch die Erfindung des Buchdrucks und der damit verbundenen viel rascheren und billigeren Verbreitung von Schriften und damit Wissen zu einer steigenden positiven Bewertung des Denkens. Vor allem linear-kausale Denkgewohnheiten werden kultiviert. Auf der vierten Stufe am Ende des 20. Jahrhunderts sind wir mit medialen Möglichkeiten konfrontiert, die versuchen wieder vermehrt unsere Sinnen einzubeziehen. Unsere Kommunikationsformen sind wieder ganzheitlicher. Wir sehen uns konfrontiert mit einer Flut von Druckmedien, hören und sehen, was uns die

¹ Im Vorjahr riefen Robert V. Zicari und Andrej Zwitter – zwei Experten für die Erforschung von Datenbanken und Big Data [...] zu einem verantwortlicheren Umgang mit der Verarbeitung großer Datenmengen auf. Ziel war es [...]Unterzeichner zu finden, die sich mit der Absicht einverstanden erklären, die ihnen vorliegenden Daten nur für das Gemeinwohl und Menschlichkeit zu nutzen. Unterschriften haben viele, etwa Vint Cerf, einer der „Väter des Internet“. Fünf Big-Data-Prinzipien wurden formuliert: 1. Schade nicht anderen. 2. Verwende Daten, um dabei zu helfen, ein friedvolles Miteinander zu schaffen. 3. Verwende Daten, um gefährdeten Menschen und solchen in Not zu helfen. 4. Nutze Daten, um die natürliche Umgebung zu schützen und zu verbessern. 5. Nutze Daten, um die Voraussetzung für eine Welt ohne Diskriminierung zu schaffen. <https://kurier.at/wissen/digitale-revolution-jeder-muss-sich-ruesten-und-zwar-jetzt/240.858.853> Stand: 14.4.2017

² <http://13t.tugraz.at/HTML/medientheorie/1377178803medientheorien/>: Stand: 12.4.2017

³ Vgl. <http://www.psychosoziale-gesundheit.net/psychiatrie/werther.html>: Stand: 13.4.2017

⁴ Vgl. <https://www.texture-online.net/campus/campustexte/mcluhan> Stand: 14.4.2017

„SIND SIE VON SINNEN?“

elektronischen Medien bieten, und wir sind in gewisser Weise durch das World Wide Web verbunden. Dieses Phasenmodell muss im Sinne einer Spiralbewegung verstanden werden. Die Rückkehr zu unseren Anfängen findet (natürlich) auf einem (technisch) anderen Niveau statt. Und mit der Datensicherung hatten die früher auch schon Probleme – denn wie hätten sie Rauchzeichen sicher verschlüsseln können ;-)?

Greifen – begreifen – Begriff

„Der Mensch ist von klein an angehalten seine Umwelt zu begreifen im doppelten Sinn.

Er lernt zu ergreifen, erfassen und begreifen, er lernt zu reagieren, seine Aktionsmechanismen sind auf seine Umwelt eingestellt. Von den Medien vermittelte Inhalte aber sind unantastbar.

Kinder greifen nach der Welt – und begreifen so die ersten Bausteine ihrer komplizierten Umgebung. Dabei entstehen noch keine Begriffe, der kognitive Prozess setzt auf einer sehr basalen Ebene ein. Im Gehirn entwickeln sich erst die Grundlagen, um später gedankliche Probleme zu lösen.

Dazu bedarf es vielfältiger Anregungen aus der echten Welt – einfaches Spielzeug, Waldspaziergänge oder die direkte Interaktion mit den Eltern.

Handelnde Erfahrungen sind die Grundlage für eine gesunde Entwicklung, die aber nicht passiv vor elektronischen Medien stattfinden kann.

Denn wenn Kleinkinder auf dem Tablet wischen oder auf dem Spiel-Laptop Tasten drücken, wird nur ein sehr eingeschränktes motorisches Repertoire eingeübt. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass reale Sinneserfahrungen auf diese Weise nicht möglich sind.

Oder lässt sich ein Wald auf dem Bildschirm simulieren – mit grünen Bäumen, verrotteten Ästen und Ameisenhaufen? Mit dem modrigen Geruch des Bodens, dem Gesang der Vögel und den knackenden Geräuschen, wenn morsches Holz auseinanderbricht?“

*Prof. Dr. Gerald Lembke*⁵

Macht Medienkonsum dumm?

Ob heutige Generationen an einer digitalen Demenz⁶ leiden ist umstritten. Ein Wiener Psychologenteam hat nachgewiesen, dass der durchschnittliche IQ des Menschen in den letzten hundert Jahren um 30 Punkte gestiegen ist.⁷ Und auf die Frage, ob uns das Internet dümmer macht, antwortet Gerd Lemkuhl: „Das ist in der Zuspitzung ein völliger Unfug – dafür gibt es keine wissenschaftlichen Belege. Eine Parole wie „Bildschirme schaden der Bildung“ ist in etwa so sinnvoll wie die Aussage „Bildung kommt von Bildschirm“. Nur so viel stimmt: Jede Mediennutzung wirkt auf das Gehirn ein. Das ist aber kein überraschender Befund, denn jede Verarbeitung von Information führt zu neuen und veränderten Vernetzungen zwischen den Nervenzellen und verändert somit den inneren Aufbau des Gehirns. Wäre das nicht so, könnten wir nichts Neues lernen. Die Frage ist, was genau geschieht da – und kommt es zu spezifischen Effekten?

Eine Erkenntnis ist sicher, wer ständig aggressive Computerspiele spielt, bei dem steigt das Aggressionspotential gleichzeitig kann es zu einem Verlust an Empathiefähigkeit kommen. Es gibt auch Hinweise, dass emotional aufwühlende Spiele kurz zuvor gelernte Gedächtnisinhalte überschreiben und deren Wiedergabe blockieren. [...] Auch scheint bei hohem Spielekonsum die Sprachkompetenz etwas zu leiden, weil es weniger sprachliche Angebote gibt, als andere Tätigkeiten. Dafür werden visuelle Leistungen gestärkt, die räumliche Orientierung, strategisches Denken sowie die Feinmotorik. Andererseits fördern Online-Aktivitäten eiliges und zerstreutes Denken und oberflächliches Lernen.“⁸

Was halten wir für wahr?

Medien vermitteln immer nur einen kleinen, vom Medienmacher bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit. Elektronisch hergestellte Wirklichkeit besteht aus einem Gemisch aus realen Ereignissen und Fiktion. Der Zeitaufwand, der hinter

der Gestaltung von fiktiven Stoffen steht, ist ein erheblich größerer als jener, den man zur aktuellen Berichterstattung verwendet. Fiktion wird „mediengerecht“ aufbereitet. „So wirkt die erste Mondlandung neben der gestalteten Science-Fiction-Story über ein ähnliches Thema enttäuschend. „Infotainment“ ist eine Reaktion beziehungsweise Antwort auf diese Entwicklung.

Laut dem deutschen Mathematiker Leonard Euler (1707–1783) gibt es drei Arten von „Wahrheiten“. Demnach halten wir etwas für wahr, oder glauben wir etwas

- weil wir es selber wahrgenommen haben,
- weil wir es durch Nachdenken erschlossen haben oder
- weil es uns ein anderer gesagt hat.⁹

Wodurch müssen wir heute unsere „möglichen Wahrheiten“ erweitern? Wie können wir sie in einer Flut von „Fake News“ erkennen.

59 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 18¹⁰ beziehen ihre Informationen zu tagesaktuellen Themen über soziale Netzwerke.

Spannend ist, dass häufig genutzte Online-Medien als wenig glaubwürdig eingeschätzt werden. Die Jugendlichen ver-

5 Prof. Dr. Gerald Lembke (50) ist Professor für Digitale Medien an der Dualen Hochschule Mannheim, wo er den von ihm gegründeten Studiengang Medienmanagement und Kommunikation leitet. 1994 gründete der Wirtschaftswissenschaftler eine der ersten Internetagenturen in Deutschland, es folgten zwei weitere Internet-Start-ups.

6 Spitzer, M. (2012). Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. Droemer, München

7 Vgl.: profil Nr. 35 vom 24. August 2015 S. 68–77

8 „Wenn Internet zur Heimat wird.“ Ein Interview mit Gerd Lemkuhl. In: GEO WISSEN „Wie Erziehung gelingt“ Nr. 54. 2014, Hamburg.

9 Vgl. Jens Soentgen: Selbstdenken! 20 Praktiken der Philosophie. Peter Hammer Verlag, 3. Auflage, Wuppertal 2004. S. 49

10 Jugendliche sind durch Fake News verunsichert: Saferinternet.at präsentiert im Jänner 2017 eine neue Studie zum Thema „Gerüchte im Netz“. 400 Jugendliche im Alter von 14–18 Jahren wurden zu ihrem Umgang mit Informationen aus dem Netz befragt.

11 Vgl. <https://www.saferinternet.at/news/news-detail/article/aktuelle-studie-zum-umgang-von-kindern-und-jugendlichen-mit-geruechten-im-netz-641>

trauen den klassischen Medien, wie Radio und Fernsehen mehr.

Das ist ein Dilemma, denn obwohl sie sozialen Netzwerken nur eine geringe Glaubwürdigkeit zugestehen, sind sie ihre wichtigste Informationsquelle und Jugendliche sind sich dieser Widersprüchlichkeit durchaus bewusst, wissen aber oft nicht, wie sie damit umgehen sollen.

Auch spannend ist, dass Jugendliche Bildern mehr als dem geschriebenen oder gesprochenen Wort vertrauen. Rund 71 Prozent der Befragten geben sogar an, bearbeitete Bilder erkennen zu können.

Was nicht in Betracht gezogen wird, ist, dass Bilder auch aus dem Kontext gerissen sein könnten. Eine wichtige Rolle bei der Beurteilung, ob eine Meldung für wahr oder falsch gehalten wird, spielt die Ästhetik. Trügerisch ist, dass einem professionell gestalteten Video ein höherer Wahrheitsgehalt zugeschrieben wird als einer verwackelten Handyaufnahme.

Zum besseren Umgang mit dem Glaubwürdigkeitsdilemma brauchen Kinder und Jugendliche erwachsene Vertrauenspersonen. Lehrende und Eltern haben laut den befragten Jugendlichen da eine wichtige Rolle, um diese Informationskompetenz zu vermitteln. Jugendliche selbst plädieren dafür, dass es gar nicht früh genug sein kann, Kindern einen kritischen Umgang mit (Online-)Medien beizubringen.¹¹

Medien und Gewalt

Der Mensch ist von klein an angehalten seine Umwelt zu begreifen im doppelten Sinn.

Er lernt zu ergreifen, erfassen und begreifen, er lernt zu reagieren, seine Aktionsmechanismen sind auf seine Umwelt eingestellt. Von den Medien vermittelte Inhalte aber sind unantastbar, das Abstellen des Fernseher, der Konsole ist keine zufriedenstellende körperhafte Reaktion. Die mediale Kommunikation ist überwiegend eine einseitige, wir können nicht ausreichend deeskalierend reagieren, es kommt bei entsprechenden Inhalten zu einem Emotionsstau. Diesem Stau können wir nur in unserer unmittelbaren Umge-

bung Luft machen. Es kann zu einer Radikalisierung verschiedener Konflikte kommen. Aggressionen können unmittelbar und ohne bewusste Gründe die Folge dieses Emotionsstaus sein. (z. B.: Fußballspielübertragung – Mann streitet dann mit seiner Frau oder schlechter Chatverlauf und Sohn stänkert dann die Schwester an.)

Für Kinder ist es daher wichtig, dass sie beim Fernsehen oder Computerspielen nicht ruhig sitzen müssen. Wenn ich virtuell kicke, dann muss ich meinen Fuß bewegen dürfen.

Medien können Gewalt vermindern, aber auch zur Gewalt verführen, bzw. abstumpfen lassen.

Medien zeigen wesentlich mehr Gewalt, als tatsächlich passiert. Tatsächlich sind Gewalttaten nicht so häufig und die Wahrscheinlichkeit ein Opfer zu werden ist gering.

Durch Wiederholung der schlechten Nachrichten (bad news are good news) erscheint der Eindruck, dass mehr passiert und dass die Welt immer „schlechter“ wird.

Mediale Wirkung von Gewalt

Es gibt verschiedene Theorien dazu, keine ist die einzig wahre und jede hat ihre Berechtigung.

Die Nachahmungstheorie geht davon aus, dass der Mensch am Modell lernt und dass mediale Gewalt zum Nachahmen verführt.

Das Gegenteil vertritt die Inhibitions-Theorie, nämlich dass brutale Gewaltdarstellungen abschrecken und ein Nachahmen verhindern.

Die Katharsistheorie, die schon auf das antike Drama zurückgeht, meint, wir lassen andere für uns agieren und werden durch die Identifikation damit geläutert.

Durch die Überflutung von Gewaltinhalten kann Gewalt zur Gewohnheit werden und uns nicht mehr erschrecken, davon geht die Habitualisierungs-These aus.

Welche Theorie greift, hängt von der Prädisposition der RezipientInnen ab. Gewalt wird unterschiedlich bewertet, das ist u.a. kulturabhängig. Am ehesten wird

der Umgang von gezeigter Gewalt angenommen, der den eigenen Wertvorstellungen nahe ist.

Was tun?

Unsere Sinne und unser Denken sind über Jahrtausende von den Medien geformt worden. Spannend bleibt, dass in der letzten Generation das Medienangebot um viertausend Prozent gestiegen ist (Zahl aus den 1990-iger Jahren), während die Rezeptionsfähigkeit pro Generation durchschnittlich nur um etwa fünf Prozent steigt. Die kulturelle Evolution hat uns also längst überholt.

Die einzige Chance mit dieser Reizüberforderung fertig zu werden ist, dass wir Medien selektiv verwenden und ihren Gebrauch reflektieren.

Die wichtigsten Tipps für Eltern zusammengefasst

1. Entdecken Sie Medien gemeinsam mit Ihrem Kind.
2. Vereinbaren Sie Regeln für die Medien-, Internet- und Handynutzung.
3. Machen Sie Ihr Kind darauf aufmerksam, persönliche Daten mit Vorsicht weiterzugeben.
4. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Risiken von realen Treffen mit Online-Bekanntschäften.
5. Diskutieren Sie mit Ihrem Kind den Wahrheitsgehalt von Medien- und Online-Inhalten.
6. Melden Sie illegale Online-Inhalte an www.stopline.at.
7. Ermutigen Sie Ihr Kind zu guter Netiquette (gutes Benehmen im Netz).
8. Informieren Sie sich über die Medienutzung Ihres Kindes.
9. Seien Sie nicht zu kritisch bei den Internet-Entdeckungsreisen Ihres Kindes.
10. Vergessen Sie nicht: Die Chancen digitaler Medien übertreffen die Risiken!

Weitere Tipps zur sicheren Mediennutzung finden Sie auf www.saferinternet.at.

... DAS IST MEIN HANDY ...

DER EIGENTUMSVORBEHALT – EIN AUSWEG EINER MUTTER MAG.^A JUR.

Sylvia Luschin

Ein Tipp von Medienexperten lautet: Ist Ihr Kind ein Smartphone-Einsteiger, überreichen Sie ihm mit dem Smartphone am besten gleich einen Eltern-Kind-Vertrag bezüglich der Nutzungsbedingungen. Auf welcher Basis dieser vielleicht sogar juristisch haltbar ist, hat die Juristin Sylvia Luschin ausgetüftelt.

Die rechtliche Ausgangssituation

Grundsätzlich ist der Eigentumsvorbehalt ein häufig verwendetes Mittel der Kredit-sicherung und ist gesetzlich nicht geregelt: Wird eine Sache auf Kredit verkauft, so hat dies den Zweck, dem Käufer sofort ihren Gebrauch zu verschaffen, obwohl er den Kaufpreis erst später zahlen muss. Für den Verkäufer bringt diese Vorausleistung allerdings die Gefahr der späteren Zahlungsunfähigkeit des Käufers mit sich. Um dieses Risiko zu vermindern, behält sich der kreditierende Verkäufer das Eigentum vor: Er übereignet die Sache bloß unter der aufschiebenden Bedingung der (rechtzeitigen) vollständigen Kaufpreiszahlung. Der Käufer erhält nicht schon bei Übergabe das Eigentum, sondern er wird erst mit der vollständigen Bezahlung des Kaufpreises Eigentümer. Vorher kann der Verkäufer die Sache zurückfordern, wenn der Schuldner säumig wird. Die Rückforderung der Sache ist als Rücktritt vom Vertrag zu verstehen.

Die Rechtsstellung des Vorbehaltskäufers besagt, er hat ein Recht auf Innehabung und Gebrauch der Sache (im Zweifel ist auch das Recht der Fruchtziehung daraus abzuleiten).

Umgewandelt für das Kind kann das lauten:

Das Handy ist ein GESCHENK UNTER EIGENTUMSVORBEHALT (eine rechtliche Konstruktion, die es im wirklichen Leben nicht gibt, aber brauchbar ist). Dies bedeutet, dass es das Handy bekommt, um es zu benutzen unter Einhaltung der



vereinbarten Regeln (Zeit, Dauer, Häufigkeit, handyfreie Zonen, „erst die Arbeit, dann das Spiel“ usw.). Sollten diese Regeln gebrochen werden, gibt es eine „Mahnung“, eventuell eine 2. und eine 3. und die letzte Konsequenz ist dann die Abnahme des Handys für eine bestimmte Zeitspanne. Und das darf die Mutter, weil es ja ein **Geschenk unter Eigentumsvorbehalt** war und ist. Damit lässt sich die Abnahme rechtfertigen, weil normalerweise ist geschenkt ja geschenkt und darüber kann ich nach der Schenkung nicht mehr bestimmen.

Umgewandelt auf die rechtliche Konstruktion des Eigentumsvorbehaltes bedeutet das:

Das Handy wird dem Kind geschenkt (kein Kauf), dem Kind wird der Gebrauch verschafft und die aufschiebende Bedingung ist die ordnungsgemäße Nutzung. Das sind jene Regeln, die den Eigentumsvorbehalt darstellen, die aber in diesem Fall ständig erfüllt werden müssen, nicht nur einmal wie die Zahlung des Kaufpreises im wirklichen Leben. Das Kind erhält

sozusagen ein Handy auf Kredit, wo nur Zinsen (=Einhaltung der Regeln) bezahlt werden. Das Eigentum geht erst dann in den Besitz über, wenn auch das Kapital (= die Kinder können gut mit dem Handy umgehen!!!) bezahlt wurde. Hält das Kind die Regeln gar nicht ein, kann jeder Elternteil jederzeit die Abnahme des Gerätes vornehmen (=Rücktritt vom Vertrag). Wie der OGH mit dieser Auslegung umgehen würde ist nicht geklärt, aber bei den Kids ist diese Argumentation ganz hilfreich.

Mag.^a jur. Sylvia Luschin:

Juristin mit Schwerpunkt Familienrecht, Scheidungsberatung bei Gericht, Workshopleiterin „Kinderparlamente“.

Themenschwerpunkte: Ehe-recht, Kindschaftsrecht.



PIONIERE* EINST .. UND JETZT

WIR SIND ALS EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERINNEN
GUT ANGEKOMMEN (GELANDET)!

Eva Bitzan

Am 7. April 2017 war es endlich so weit: nach ausführlichen Bewerbungen, aufregenden und schweißtreibenden Hearings und dem Erhalt der guten Nachricht „... es ist mir eine Ehre, Ihnen im Namen der Hearing-Kommission die positive Entscheidung zur Anerkennung als Familien-, Eltern- bzw. Erziehungsberater/in nach § 107 Abs. 3 Z 1 AußStrG mitteilen zu dürfen.“ wurden die Zertifikate im Rahmen eines Festaktes im Justizministerium in Wien überreicht.



Eltern können in Zukunft „von amtswegen“ beim Tragen der Last Ihrer Erziehungsarbeit mit unserer tatkräftigen Unterstützung rechnen...



Auf der neuen Web-Seite: www.trennungundscheidung.at sind ab sofort sowohl die Liste der Berater/innen für die Beratung nach § 95 Abs 1a AußStrG als auch nach § 107 Abs.3 Z 1 AußStrG und andere wichtige Informationen rund um das Thema Trennung und Scheidung zu finden.

Wir gratulieren österreichweit allen Kolleginnen und Kollegen aus den Reihen der Dipl. Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen zu Ihrer Anerkennung!

*Laut den Qualitätsstandards galten als **Grundberufe** für die Tätigkeit der Familien-, Eltern- oder Erziehungsberatung nach § 107 Abs. 3 Z 1 AußStrG:

- ein abgeschlossenes Studium der Psychologie, Erziehungs- oder Bildungswissenschaft (Masterabschluss) oder vergleichbare und gleichwertige Studien oder
- der Abschluss einer Fachhochschule für Soziale Arbeit / Akademie für Sozialarbeit oder
- eine abgeschlossene Psychotherapieaus-

bildung (laut PsychotherapeutInnenliste des BMFG)

Grundsätzlich sollte die Ausbildung in den notwendigen Grundberufen jenen Anforderungen gleichkommen, die der fachlichen Grundqualifizierung für die Tätigkeit bei der Familien- und Jugendgerichtshilfe entsprechen.

Über die „**Pionierklausel**“ konnte und kann auch weiterhin von den Erfordernissen hinsichtlich des Grundberufs abgesehen werden, wenn von einem/r Bewerber/in außerordentliche Leistungen in der Grundla-

genarbeit bzw. Entwicklung dieses Beratungsformats auf Basis profunder Aus- und -weiterbildungen in Verbindung mit langjähriger einschlägiger praktischer Arbeit mit Kindern, Eltern und Familien im Kontext von (hochkonflikthafter) Trennung und Scheidung sowie umfassende Berufserfahrungen in einschlägiger Arbeit in der Begleitung und Beratung von Familien, die von Trennung und Scheidung betroffen sind, in einem Zeitraum von mindestens zehn Jahren nachgewiesen werden. Unter diese Klausel fielen und fallen weiterhin u. a. die Dipl. Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen.

KINDESWOHLGEFÄHRDUNG: WAHRNEHMEN – EINSCHÄTZEN – INTERVENIEREN

Irene Haller

In meinem beruflichen Alltag sowohl als Kindergarten- und Hortleiterin als auch als Erziehungsberaterin bin ich immer öfter mit dem Thema „Kindeswohlgefährdung“ konfrontiert.

War das vor einigen Jahren noch die Ausnahme, so muss ich heute im Durchschnitt zweimal pro Monat eine Kindeswohlgefährdung ans Amt für Jugend und Familie melden.

Auch eine Statistik der Magistratsabteilung 11 (2015) bestätigt, dass die Zahl der jährlichen Gefährdungsmeldungen stark gestiegen ist: Bis Mitte 2000 gab es jährlich 5.000–6.000 Meldungen in Österreich, 2015 waren es bereits über 13.500.

Dafür mag es mehrere Gründe geben. Zum Beispiel das aufgrund von Aufklärungskampagnen (Bsp. Kinderschutzkampagne des Jugendamtes, 2005, mit Willi Resetarits als Testimonial) zunehmende Bewusstsein vieler Menschen, Kinder nicht als „Eigentum“ ihrer Eltern zu sehen, sondern als schützenswerte Individuen mit persönlichen Rechten. Einen anderen Grund sehe ich in meiner Praxis immer öfter darin, dass Eltern, aufgrund bestimmter Lebensumstände, (vorübergehend) mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Was alles dazu führt, dass Eltern ihren eigenen Kindern Gewalt antun, dafür gibt es kein eindimensionales Erklärungsmodell. Man kann also nicht einfach sagen: Weil dieses oder jenes Lebensereignis eingetreten ist, kam es zu einem Kindeswohlgefährdenden Verhalten der Eltern.

Der Weg dorthin ist ein sehr komplexer Prozess, bei dem es immer um ein Ineinandergreifen von psychopathologischen, soziologischen, und sozial-situativen Bedingungen geht, die dann im Gesamtgefüge zum Tragen kommen.

Kindeswohlgefährdungen kommen in allen sozialen Schichten vor. Gehäuft treten sie aber doch in Armuts- und Unterversorgungslagen auf. Ökonomische Belastungen, Arbeitslosigkeit, beengte

Wohnverhältnisse, Existenzängste, ... machen enorm viel Druck. Und unter großem, existenziellem Druck „verliert man schneller die Nerven“, es fehlt die Kraft, sich bei Problemen mit seinen Kindern rein argumentativ auseinanderzusetzen. Manche Eltern flüchten sich auch in eine depressive Stimmung, werden mutlos, sehen keine Perspektive mehr und werden dann vernachlässigend in der Beziehung zu den Kindern.

Laut Statistik ist „Vernachlässigung“ einer der häufigsten Gründe für eine Meldung ans Jugendamt.

Ich habe in den letzten Jahren viele Gefährdungsmeldungen gemacht und auch viel Erfahrung im Umgang mit betroffenen Familien und dem Amt für Jugend und Familie gesammelt. Und obwohl inzwischen so etwas wie „Routine“ dabei ist: Die Entscheidungen,

- „Ist das Wohl eines bestimmten Kindes gefährdet oder nicht?“
- „Ist eine Gefährdungsmeldung ans Jugendamt ein angemessener Schritt oder nicht?“
- „Gibt es vielleicht eine Alternative zu diesem doch sehr heiklen Akt, eine Alternative, die dem Wohl des Kindes auch – oder vielleicht sogar noch mehr – entgegenkommt, als die Familie dem Jugendamt zu melden?“

sind jedes Mal wieder sehr, sehr schwierig. Und mit vielen, starken, oft schwer aushaltbaren Gefühlen verbunden.

Ich denke, die Entscheidung zu treffen, was das Beste für das Wohl eines bestimmten Kindes ist, zählt zu den schwierigsten Aspekten unserer Arbeit.

WIE WIRD „KINDESWOHL“ DEFINIERT?

Der Begriff „Kindeswohl“ ist ein so genannter „unbestimmter Rechtsbegriff“. Das heißt, dass es keine allgemeingültige Definition gibt! In Wirklichkeit bedarf es einer Interpretation in jedem einzelnen

Fall. Es muss also immer individuell angeschaut werden, was dem Kind „wohl tut“, auch abhängig von der Kultur, in der das Kind lebt, oder welche „Sitten und Bräuche“ in seinem Lebensumfeld üblich sind. In Österreich wurde mit einer Definition im ABGB, § 138 des Kindschafts- und Namensrechts-Änderungsgesetzes 2013 mit der Auflistung von 12 Kriterien eine Definition von Kindeswohl versucht:

„In allen das minderjährige Kind betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der Obsorge und der persönlichen Kontakte, ist das Wohl des Kindes (Kindeswohl) als leitender Gesichtspunkt zu berücksichtigen und bestmöglich zu gewährleisten. Wichtige Kriterien bei der Beurteilung des Kindeswohls sind insbesondere

- 1 eine angemessene Versorgung, insbesondere mit Nahrung, medizinischer und sanitärer Betreuung und Wohnraum, sowie eine sorgfältige Erziehung des Kindes;
- 2 die Fürsorge, Geborgenheit und der Schutz der körperlichen und seelischen Integrität des Kindes;
- 3 die Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern;
- 4 die Förderung der Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes;
- 5 die Berücksichtigung der Meinung des Kindes in Abhängigkeit von dessen Verständnis und der Fähigkeit zur Meinungsbildung;
- 6 die Vermeidung der Beeinträchtigung, die das Kind durch die Um- und Durchsetzung einer Maßnahme gegen seinen Willen erleiden könnte;
- 7 die Vermeidung der Gefahr für das Kind, Übergriffe oder Gewalt selbst zu erleiden oder an wichtigen Bezugspersonen mitzerleben;
- 8 die Vermeidung der Gefahr für das Kind, rechtswidrig verbracht oder zurückgehalten zu werden oder sonst zu Schaden zu kommen;

- 9 verlässliche Kontakte des Kindes zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen sowie sichere Bindungen des Kindes zu diesen Personen;
- 10 die Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen des Kindes;
- 11 die Wahrung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes sowie
- 12 die Lebensverhältnisse des Kindes, seiner Eltern und seiner sonstigen Umgebung.“

Im Kommentar zum Gesetzestext wird darauf hingewiesen, dass eine abschließende Definition des vielschichtigen Begriffs Kindeswohl nicht möglich sei. Durch die Auflistung sollten aber Anhaltspunkte für die Beurteilung gegeben werden. Auch sollte kein bestimmtes Leitbild von der Familie und von der Eltern-Kind-Beziehung festgeschrieben werden.

WER MUSS MELDEN? WIE MUSS GEMELDET WERDEN?

Österreich gehört weltweit gesehen zu den Ländern mit dem höchstentwickelten Kinderschutz und hat auch 1990 als eines der ersten Länder die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben.

Mit Februar 2013 wurden einige Neuerungen ins Kinder- und Jugendhilfegesetz aufgenommen, die zum Teil auch die Meldepflicht und den Ablauf bei Gefährdungsmeldungen betreffen:

Neu sind zum Beispiel folgende Punkte:

- Gesetzliche Regelung: Die Gefährdungsabklärung ist nun gesetzlich geregelt, es gilt das „Vier-Augen-Prinzip“: Mindestens zwei Personen entscheiden, ob eine Gefährdung vorliegt.
- Auskunftrechte: Das Amt für Jugend und Familie hat seither jederzeit Einblick ins Strafregister, insbesondere ins Sexualstrafregister.
- Kooperation und Vernetzung: Jugendamt und Gefährdungsmelder sind im Austausch.
- Partizipation: Der Wunsch der Kinder, Jugendlichen und Eltern ist umzusetzen! Vorausgesetzt dieser entspricht dem Kindeswohl.
- Meldepflicht: Bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung müssen seit 2013 auch Freiberufler, wie psychosoziale Berater, ans Amt für Jugend und



Familie melden. Ausnahme: Von einer Meldung kann dann abgesehen werden, wenn die Gefährdung eines bestimmten Kindes oder Jugendlichen anders verhindert werden kann (z.B. durch Beratung der Eltern im Rahmen der beruflichen Tätigkeit).

IN DER BERATUNG ...

Wenn wir als BeraterInnen mit Fällen von Gewalt konfrontiert sind, werden bei uns in der Regel starke Gefühle hochkommen: Wut auf den Misshandler, Wut auf die Mutter oder den Vater, die/der die Misshandlung „zugelassen hat“, Mitleid mit dem Kind, ...

Das Aushalten dieser Gefühle ist schwierig und sehr belastend. Oft haben wir daher den Impuls, eine Kindeswohlgefährdung zu verdrängen oder sie zu bagatellisieren.

Wenn es trotzdem gelingen kann,

- uns in die Situation von Eltern einzufühlen, sie nicht nur als Täter, sondern ein Stück weit auch als Opfer zu sehen und
- uns bewusst zu machen, dass die meisten Eltern ihre Kinder gerne gesund aufwachsen sehen wollen, aber schwere Belastungen sowie mangelnde persönliche/subjektive Ausstattungen, das oft nicht gut genug oder gar nicht zulassen,

dann scheint mir das eine gute Voraussetzung für einen kooperativen Beratungsprozess zu sein, der von den Betroffenen als hilfreich erlebt werden kann.

QUELLEN:

Workshop „*Kindeswohlgefährdungen im Kindergarten- und Hortbereich*“, Mag. Thomas Wenter, MA und Irene Haller: KINDERSCHUTZZENTRUM Wien, Handout „*Kindeswohlgefährdung: wahrnehmen – einschätzen – intervenieren*“.



Irene Haller, Dipl. Lebens- und Sozialberaterin, Dipl. Erziehungsberaterin, Kindergarten- und Hortleiterin

SAVE THE DATE

Workshop „Kindeswohlgefährdungen erkennen und handeln“

Donnerstag, 28.09.2017, 17:00–21:00 Uhr, Hamburgerstraße 3, 1050 Wien.

Themen:

- Formen und Ursachen von Kindeswohlgefährdungen
- Einschätzen einer Kindeswohlgefährdung
- Was kann die Konfrontation mit Gewalt an einem Kind in mir auslösen?
- Interventionsmöglichkeiten
- Konkreter Ablauf einer Meldung
- Was passiert nach einer Meldung?

ERFOLGSSTORY AUS DEM BURGENLAND

NEUE BERATUNGSSTELLE AUF DER LISTE DES BM FÜR FAMILIEN UND JUGEND

Nach längeren Vorbereitungsarbeiten wurde die Evangelische Familienberatungsstelle im Oktober 2010 in Pötttsching (Burgenland) durch den Bischof Dr. Michael Bünker und den Superintendenten Mag. Manfred Koch feierlich eröffnet. Dies ist von Seiten der Evangelischen Kirche die zweite Familienberatungsstelle österreichweit.

Die Gemeinde Pötttsching stellte in ihrem Sozialzentrum die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung und die Evangelische Superintendentur, als Träger der Beratungsstelle, übernahm die Honorare für die anfallenden Beratungsstunden. Alle anderen Tätigkeiten wie Teamsitzungen, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeiten usw. wurden von den beiden BeraterInnen Renate Lopez und Martin Priester ehrenamtlich geleistet.

Im ersten Tätigkeitsjahr fanden 80 Beratungen statt. Diese erhöhten sich bis 2016 auf 214 Beratungen im Jahr.

Aufgrund der steigenden Beratungszahlen wurde nachgewiesen, dass ein Bedarf an Familienberatung im Bezirk Mattersburg bestand und noch besteht.

Durch den Kontakt mit der Vorsteherin des Bezirksgerichtes Eisenstadt wurde zusätzlich ab März 2014 an jedem 1. und 3. Dienstag im Monat, während des Amtstages, Familienberatung beim Bezirksgericht angeboten. Im Jahr 2016 wurden 120 Beratungen durchgeführt.

Im Dezember 2015 hat das Team Lopez und Priester beim Bundesministerium für Familien und Jugend das Ansuchen für die Aufnahme in die Liste der geförderten



Beratungsstellen gestellt. Eine finanzielle Zusage seitens des Ministeriums unter Einbehaltung der geforderten Voraussetzungen wurde bereits getätigt.

Da beide BeraterInnen in Pötttsching ansässig sind und die Räumlichkeiten von der Gemeinde zeitlich unbegrenzt zur Verfügung gestellt werden, erhöht sich die zeitliche Flexibilität. Das bedeutet, dass neben den fixen Beratungszeiten (Montag 17.00–19.00 Uhr) den Klienten kurzfristig auch andere Termine angeboten werden können.

Anlässlich von 500 Jahre Reformation veranstaltet die evangelische Kirche Österreich u. a. ein Reformationsfest auf dem Rathausplatz in Wien am 30.9.2017 von 12.00–18.00 Uhr. Hier sind auch die beiden Familienberatungsstellen der

evangelischen Kirche, die in Wien und Pötttsching (Burgenland) ansässig sind, mit einem Stand vertreten und wollen zeigen, wie wichtig und bedeutsam Beratung für Einzelne, Paare und Familien in schwierigen Situationen ist.

Die zweite österreichweite Evangelische Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in der Hamburgerstraße in Wien 5 unter der Leitung von Birgit Traxler, MSc stellt dem Berufsverband der EFL BeraterInnen immer wieder ihre Räumlichkeiten für die Fortbildungsveranstaltungen unseres Regionalvertreters Nö-Ost und Burgenland, Martin Priester, zur Verfügung.

An dieser Stelle ein herzliches DANKE-SCHÖN!



Ehe- Familien- und Lebensberatung der Evangelischen Diözese A.B. Burgenland
Beratungszeiten: Montags 17.00 - 19.00 Uhr und nach Vereinbarung. Voranmeldung erbeten.
Adresse: 7033 Pötttsching, Sozialzentrum – Seestraße 1, T 0699/188 77 111



SEHR GEEHRTE FRAU DIR. PINTER! SEHR GEEHRTER HERR BISCHOF DR. ZSIFKOVICS!

Wien, Juni 2016

Der Berufsverband der Dipl. Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs vertritt seit über 40 Jahren die Interessen der Kolleginnen und Kollegen, die im Bereich der geförderten Familienberatung tätig sind.

Seit den Anfängen der Familienberatung 1974 haben sich die Beratungsinhalte vervielfacht und unsere Tätigkeit ist zu einer wichtigen Säule im sozialen Netzwerk für Themen von Einzelnen, Paaren und in hohem Maße von Familien geworden.

Es wurde, wie Frau Christa Gutmann, ein Urgestein der Familienberatung schreibt „in Ergänzung zur leistungsorientierten, Autonomie und Selbständigkeit idealisierenden Gesellschaft ein **Trainingsbereich für soziale Fitness** geschaffen. Er bietet die Möglichkeit, die eigene Situation aufmerksam im Dialog reflektieren zu können. Zeichen, Bedeutungen und Hinweise, wie sie oft in Zeiten des Übergangs oder der Krisen deutlich werden, können auf dem Hintergrund des eigenen Lebens entziffert werden, um **„das Leben wieder in den Griff zu kriegen“**, wie viele Ratsuchende ihr Anliegen zu Beginn einer Beratung formulieren“ (aus: „Ich werden am Du“ Beziehungs- und Prozessgestaltung in der EFL-Beratung, 2008 Wien).

Warum ich als Vorsitzende des Berufsverbandes Ihnen das schreibe?

Von Seiten der Caritas Burgenland soll es in Zukunft keine geförderte Beratung mehr geben, die Fördermittel wurden aufgrund der fehlenden baulichen Maßnahmen zur Barrierefreiheit „eingefroren“. Wird diesbezüglich nichts unternommen, gehen diese Mittel für Ihren Träger verloren.

Das ist aus unserer Sicht sowohl im Sinne der KlientInnen als auch der KollegInnen in dieser Region unverantwortlich!

Beratung ist in Zeiten wie diesen gefragt und (heraus)gefordert wie selten zuvor. Der Wunsch nach einer erfüllten Partnerschaft, nach einem gelingenden Familienleben – im Sinne von krisenfest und gewappnet für den Alltag und die Herausforderungen der Arbeitswelt sowie viele weitere Themenbereiche beschäftigen unsere KlientInnen. Gerade auch Beratung in kirchlicher Trägerschaft hat hier die Chance, ihren „Dienst am Menschen“ in einem bewährten Rahmen zu leben. Kirche kommt zu den Menschen, um sie abzuholen, wo sie stehen.

In Österreich gibt es derzeit rund 370 geförderte Beratungsstellen, ein Drittel (!) davon in kirchlicher und kirchennaher Trägerschaft. Das Ministerium vertraut diesen Institutionen. Viele hochprofessionelle und engagierte Beraterinnen und Berater arbeiten hier und die vom Familienministerium durchgeführte Studie zur Zufriedenheit der KlientInnen stellt uns ein hervorragendes Zeugnis aus.

Deshalb ersuchen wir, der Vorstand des Berufsverbandes, Sie als Hauptverantwortliche für diesen Bereich innerhalb der Caritas Burgenland dringend, der geförderten Beratung im Burgenland weiterhin eine Chance zu geben. Der erste Satz unter den Leitsätzen der Caritas ist „Kernauftrag ist es, die Not zu sehen und zu handeln.“

Ein gewachsenes, gut etabliertes und effektives Beratungs-Netzwerk verloren gehen zu lassen, würde aus meiner Sicht diesem Kernauftrag eindeutig widersprechen.

Beiliegend finden Sie ein Buch unseres Berufsverbandes „Ich werden am Du“. Es stellt unsere Arbeit in Österreich aus vielen verschiedenen Blickwinkeln vor. Außerdem eine Festzeitschrift zum 40-Jahr-Jubiläum des Berufsverbandes im Jahr 2014.

Es ist mir ein wichtiges Anliegen, Ihnen unsere Arbeit transparent und Ihre Bedeutung für die aktuelle Gesellschaft deutlich zu machen.

Mit der Hoffnung, dass dies gelungen ist, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Mag.^a Eva Bitzan, Vorsitzende

Dieser Brief ging im Juni 2016 an Ägidius J. Zsifkovics, den Diözesanbischof von Eisenstadt und an Dr. Edith Pinter, die Leiterin der Caritas der Diözese Eisenstadt.

Grund war die Gefahr, dass die Beratungsstellen der Caritas im Burgenland im Zuge der Barrierefreiheitsnotwendigkeiten geschlossen werden.

Dem Engagement von zahlreichen UnterstützerInnen ist es zu danken, dass vorerst auf jeden Fall das Bestehen der Familienberatungsstelle in Eisenstadt gesichert ist.

DIE KULTUR DER ANDEREN*¹

Lisa Birkhuber

Redaktionelle Bearbeitung: Elisabeth Birkhuber²

*Begriffe wie Andere, Fremde, etc., die sich auf Geschlecht oder ‚Rasse‘ beziehen, werden in der vorliegenden Masterarbeit mit einem Sternchen markiert. Somit soll zum einen auf die soziale Konstruktion, zum anderen auf Markierungen die vergeschlechtlichenden und rassifizierenden Charakter besitzen, aufmerksam gemacht werden. Damit wird versucht den Ontologisierungseffekt durch Sprache zu vermeiden.

Durch die zunehmende Globalisierung und Migrationsbewegungen wird die Auseinandersetzung mit Kultur unter anderem auch für die Soziale Arbeit aber auch für die EFL Beratung ein zunehmend wichtiges Thema. Die Kulturdebatte innerhalb der Sozialen Arbeit spiegelt die Kontroversen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft. Zum einen wird Kultur eng verbunden mit Kulturalisierung beziehungsweise Ethnisierung verstanden und synonym für diese verwendet. Zum anderen wird mehr interkulturelle Kompetenz und (inter)kulturelles Wissen in der Sozialen Arbeit gefordert. Der ambivalente Diskurs darüber führte zum einen zur Themenfindung grundlegender Masterarbeit und zum anderen zur Aufbereitung dieser Auseinandersetzung für diesen Beitrag in Hinblick auf die EFL Beratung.

Die Positionen

Zum einen geht es um die Aneignung von kulturellem Wissen. Ziel dieser Position soll sein, dass sich ‚Verstehen‘ in Analogie zu Verständnis positiv auf den Beratungsbeziehungsweise Betreuungsverlauf auswirkt. Diese Haltung birgt die Gefahr, dass dies (möglicherweise) die individuelle Betrachtung beziehungsweise Wahrnehmung der Klient*innen beeinträchtigt. Denn durch die festgeschriebenen Kultur-

zuschreibungen scheint es, als würden Klient*innen vielmehr Teil einer Gruppe denn unabhängige Individuen sein. Daher fordert die andere Position eine Exklusion des Themas Kultur in der Sozialen Arbeit. Kulturelle Inhalte sollen in der psychosozialen Beratung beziehungsweise Betreuung keinen Platz finden. Dies wird zum einen gefordert, da Vertreter*innen dieser Richtung kulturelles Wissen in vielen Situationen mit rassistischem Wissen gleich setzen. Eine weitere Argumentation findet sich in dem Punkt der Masse an Inhalten. Sozialarbeiter*innen und oder Psychosoziale Berater*innen werden nie allen Inhalten über diverse Kulturen gerecht werden, wobei die Sinnhaftigkeit dessen außen vor steht. Die Vertreter*innen fordern Kommunikation auf Augenhöhe. Somit soll ein gegenseitiges Kennenlernen von zwei individuellen Menschen ermöglicht werden.

Kulturbegriff

Der selbstverständliche alltägliche Gebrauch des Begriffs „Kultur“ lässt die Vermutung entstehen, dass es sich um einen selbsterklärenden und einen eindeutig definierbaren Begriff handelt. Dem ist jedoch nicht so. Möglicherweise ist Kultur aufgrund ihrer Komplexität nicht definierbar. Die unterschiedlichen Inhalte der Definitionen werden beeinflusst von der jeweiligen Forschungsrichtung, welche sich dem Begriff theoretisch annähern möchte.

Sprachlich gesehen leitet sich der Begriff vom Wort cultura lateinisch hergeleitet von colere, was so viel bedeutet wie pflegen und bebauen

Die vier wesentlichen Bedeutungen von Kultur

1. Kultur als Bezeichnung für den Bereich der Kunst. Produkte menschlicher Arbeit, wie beispielsweise Theater, Fotografie, Literatur, bildende Kunst, etc. werden zu dieser Bedeutung dazugezählt.

2. Kultur als eine Beschreibung einer gewissen Lebensart, die durch Bildung, Manieren und schöngeistiges Interesse charakterisiert ist. Es geht um die Kultiviertheit von Menschen.
3. Diese Bedeutung beinhaltet unter anderem Sitten, Bräuche, Traditionen, Religion, etc. einer bestimmten Gruppe, die sich aufgrund dieser von anderen Gruppen unterscheidet.
4. Kultur wird im Sinne des bebauenden und pflegenden Charakters definiert. Diese Bedeutung bezieht sich unter anderem auf Monokulturen, Bakterienkulturen, und Kulturlandschaften.³

Betrachtet man Kultur als mögliche gegenseitige Anpassung, wie Menschen in einem bestimmten Kollektiv zusammenleben, sei es aufgrund von räumlichen Merkmalen oder anderen, so ist Kultur nicht festgeschrieben oder genetisch fixiert. Kultur ist Anpassung, möglicherweise auch eine Art Sozialisation, das heißt, Kultur ist Veränderung unterzogen. Daraus folgt, „dass unser kulturelles Normen- und Wertegerüst, welches die Wahrnehmung prägt, nichts weiter ist, als eine aus unserer Erziehung und unseren Erfahrungen abgeleitete Konstruktion. Jegliche Annahme von Kultur muss daher als individuell konstruiert angesehen werden.“⁴

Kurzgefasst bildet Kultur für uns einen Teil der Wirklichkeit. Kultur wird von Menschen geschaffen und ist historisch und geographisch wandelbar. Kultur unterscheidet sich von der Natur, da sie keinen Gesetzen unterliegt, die nicht veränderbar sind. Des Weiteren beinhaltet Kultur ein ‚Regelwerk‘ das uns zur Verfügung steht und an das wir uns halten können.⁵

Was macht eigentlich das Thema Kultur so spannend für den Menschen beziehungsweise warum wollen Menschen (ihre) Kultur beibehalten? Kultur ist unter anderem attraktiv für Menschen aufgrund ihrer Orientierungsfunktion. Sie vermittelt ein

1 Die Kultur der Anderen. Bedeutung von Kultur bei jungen Erwachsenen. Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts in Social Sciences Masterstudiengang Soziale Arbeit, Linz, verfasst von Lisa Birkhuber BA.

2 Das Schreiben meiner Tochter an Ihrer Masterarbeit lief parallel zur Vorbereitung für die Fachtagung „Das Fremde und das andere – wie wir ihm begegnen und damit umgehen“. Den Blick auf den Begriff „Kultur“ finde ich spannend und habe daher für diesen Beitrag die Kapitel dazu radikal gekürzt.

3 vgl. Hansen, Klaus Peter (2011): Kultur und Kulturwissenschaften, 4. Aufl., Tübingen, S. 9ff.

4 Kohl, Philipp (2013): Aufwertung und Identität im transkulturellen Raum, 1. Aufl., Wiesbaden, S. 20.

5 vgl. Thies, Christian (2016): Alles Kultur? Eine kritische Bestandsaufnahme, 1. Aufl., Stuttgart, S. 14.

Gefühl der Sicherheit und Stabilität durch diverse Rituale und Traditionen. Kultur kann verbindend sein und ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe von Menschen hervorrufen und die eigene Identität innerhalb des Systems stärken.⁶ Vor allem in Situationen, in denen das Leben von Ausgrenzungserfahrungen, schlechten Lebensbedingungen und Perspektivenlosigkeit geprägt ist, kann Kultur Sicherheit und Orientierung bieten. Dieses Phänomen wird oft erst aufgrund von Migration (bewusst) sichtbar. Handlungen, Einstellungen, etc., die im Alltag als selbstverständlich angesehen wurden, werden plötzlich als fremd* beziehungsweise anders* angesehen. Dadurch wird allen Beteiligten erst bewusst, was Kultur alles beinhalten kann.

Entstehung des Kulturbegriffs und daraus resultierenden Kulturkonzepte

Giovanni Battista Vico (1668–1744) setzte erstmalig Geschichtserkenntnisse gegenüber Naturerkenntnissen. Er stellt Kulturgeschichte gegenüber Physik und bildet so das Grundprinzip der Kulturwissenschaften. Für ihn ist das ‚Wahre‘ und das ‚Gemachte‘ wechselseitig austauschbar. Die Kulturwissenschaft soll sich mit der Genealogie (dem Werden) beschäftigen und nicht mit der Ontologie (dem Sein).⁷ In seinem Werk *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker* schreibt Vico von einer neuen kritischen Kunst, die die Wahrheit der Völker zu ermitteln versucht und beginnt „[...] die Philologie zu überprüfen (das heißt die Lehre von all den Dingen, die von dem menschlichen Willen abhängen, wie die ganze Geschichte der Sprachen, der Sitten und der Ereignisse sowohl im Frieden wie im Krieg der Völker).“⁸ Die divergierenden Meinungen und Definitionen über Kultur(ähnliches) führten schon damals zu einem kontroversen Diskurs. In der Zeit der Aufklärung (18. bis frühes 19. Jahrhundert) einte sie aber vor allem eines, es sollte die Abgrenzung zur Natur im Vordergrund stehen. Kultur wurde in dieser Epoche stark mit Bildung und Zivilisation in Verbindung gebracht.⁹ Der deutsche Dichter und Philosoph Johann Gottfried Herder (1744–1803) [...] war der Meinung, Gott habe den Menschen in ethnischen Verbänden geschaffen. [...] genetischer Charakter eines Volkes der dem Volksgeist und der Volksseele entspricht.“¹⁰ Herder selbst spricht hier noch nicht von Kultur, jedoch bildeten seine Überlegun-

gen, dass Homogenität und Gleichheit innerhalb des ethnischen Kollektivs existierten, eine wichtige Basis für den traditionellen Kulturbegriff.

Ab den 1960er Jahren entwickelten Sozialwissenschaftler*innen eine neue Richtung, die Cultural Studies. Im Mittelpunkt dieser Forschungsrichtungen stehen Populär- und Alltagskulturen, die im Hinblick auf Machtverhältnisse und Subjektivierung erforscht werden.¹¹

Seit den 1980er Jahren etablieren sich die Critical Whiteness Studies zuerst im angloamerikanischen Raum und mittlerweile auch in deutschsprachigen Akademikerkreisen. Das Hinzufügen der Kategorie „Weißsein“* beinhaltet ein Umdenken in der Rassismusforschung.

Nach Luhmann, stellt der Kulturbegriff einen der schlimmsten Begriffe in der Geschichte der Menschheit dar. Er spricht von der Erfindung der Kultur, die alles ist, was nicht Natur ist.¹² Für ihn blieb Kultur „Gegenstand für Seinsaussagen, die wahr oder falsch sein konnten.“¹³ Laut Seubert befinden wir uns mittlerweile in einer „Begrifflichkeitskrise“. Die Veränderungen innerhalb der Gesellschaft verlangen immerzu neue und weiterentwickelte Begriffe, die den Zusammenhang von Personensein, Intersubjektivität und Subjektivität mit Kultur enthalten. Er spricht dabei von einer Selbstkultur.¹⁴ Schulz sieht Kultur in der heutigen Zeit als „zerredeten, vernebelten, gleichzeitig nahen und doch ungreifbaren Gegenstand.“¹⁵

KONZEPTE UND IHRE KULTURVERSTÄNDNISSE

Multikulturalität

kommt von dem lateinischen Wort „multus“, das so viel bedeutet wie „viel“ beziehungsweise „zahlreich“. Multikulturalität dient als soziale Ordnungsstruktur und das Wort „multikulturell“ bedeutet, dass die vorhandene Lebenswelt sich aus mehreren Menschen, die sich mehreren Kulturen zugehörig fühlen, zusammensetzt.¹⁶ Es gibt drei mögliche Varianten: „Multikulturalität I“ zeichnet sich durch eine Dominanzkultur beziehungsweise Leitkultur und die sich beugenden Kulturen aus. Es geht um die Integration von anderen Kulturen in die ‚gastgebende‘ Kultur und somit eine völlige Anpassung und Unterordnung. Ziel ist Assimilierung und somit ein Widerspruch in sich, da es sich dann nur noch um eine Monokultur handelt. Die Perspektive „Multikulturalität II“ sieht Integration nicht als Vereinnahmung

durch die Dominanzkultur. Es werden Freiräume geschaffen, in denen es um kulturelle Eigenständigkeit und eigene Identität geht. Trotzdem findet eine klare Unterordnung gegenüber der „gastgebenden“ Kultur statt. Ein internationales Beispiel ist New York. Die Stadt zeichnet sich durch ihre Stadtviertel wie China Town, Spanish Harlem und Little Italy aus.

„Multikulturalität III“ sieht nach wie vor eine Trennung von individuellen kulturellen Gruppen vor, die durch eine gegenseitige Akzeptanz charakterisiert sind, setzt sich jedoch das Ziel ein gemeinschaftliches interkulturelles Miteinander zu schaffen, ähnlicht dem Konzept der Interkulturalität.¹⁷

Interkulturalität

Interkulturalität ist in den letzten Jahren zu einem gängigen Begriff geworden. Sowohl in den Bereichen der Wirtschaft als auch im Gesundheits- und Sozialbereich werden interkulturelle Trainings bis hin zur Aneignung der interkulturellen Kompetenz angeboten. Zeitgleich mit der Verbreitung des Begriffs und der dazugehörigen Theorien und Methoden wurde dieser auch heftig kritisiert, unter anderem auch von der Sozialen Arbeit.

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist das Wort häufig ein Synonym für die Fähigkeit in einen kulturübergreifenden Dialog zu treten und dadurch beziehungsweise dabei Rassismus zu verhindern.

6 vgl. Schneider, Ingo/Sexl, Martin (2015): Kultur 5.0, in: Schneider, Ingo/Sexl, Martin: Das Unbehagen an der Kultur, 1. Aufl. Hamburg, S.8.

7 vgl. Borgards, Roland (2010): Texte zur Kulturtheorie und Kulturwissenschaft, 1. Aufl., Stuttgart, S.17.

8 Vico, Giovanni Battista (1725): Principi di una scienza nuova intorno alla natura delle nazioni, in: Borgards (2010): S.19.

9 vgl. Steyerl, Hito (2007): Kultur: ein Begriff ohne Grenzen, in: Köchl, Sylvia/Patulova, Radostina/Yun, Vina: fields of TRANSFER. MigrantInnen in der Kulturarbeit, Wien, S. 21.

10 Hoffman, Edwin (2015): Interkulturelle Gesprächsführung, 1. Aufl., Wiesbaden.

11 vgl. Steyerl (2007): S.21

12 vgl. Luhmann Niklas (1995): Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt am Main: S. 398.

13 Luhmann (1995): S. 398

14 vgl. Kimmerle, Heinz (2014): Intermedialität, Interdisziplinarität, Interkulturalität, in: Jammal, Elias (Hrsg.) (eds.): Kultur und Interkulturalität, Perspectives of the Other. Studies on Intercultural Communication, 1. Aufl., Wiesbaden, S. 138.

15 Schulz, Gerhard (2003): Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?, 1. Aufl., Frankfurt am Main, S. 30.

16 vgl. Bolten, Jürgen (2012): Interkulturelle Kompetenz, 5. Aufl., Erfurt, S.39.

17 vgl. Bolten (2012): S. 95ff

I DIE KULTUR DER ANDEREN*

Interkulturalität geht grundsätzlich davon aus, dass es Verschiedenheiten zwischen Menschen gibt, so genannte kulturelle Identitäten. Es geht darum, sich mit den kulturellen Verschiedenheiten auseinanderzusetzen und die Gesellschaft für Respekt und Akzeptanz zu sensibilisieren. So entwickelte sich die „Interkulturelle Kompetenz“. Diese ermöglicht dem Individuum mit Situationen, in denen es mit der kulturellen Verschiedenheit in der Einwanderungsgesellschaft konfrontiert wird, umzugehen. Es geht sowohl um die Reflexion der eigenen ethnisch-kulturellen Identität als auch um die eigene ethnisch-kulturelle Definition des Gegenübers. Das ist widersprüchlich für Kritiker*innen. Die Frage, wie antirassistische Arbeit möglich ist, wenn auf die Verschiedenheit von Menschen der Einwanderungsgesellschaft und Personen, die in diese migriert sind, Bedacht genommen wird, stellt sich. Kulturelle werden über individuelle Unterschiede gestellt. Der Ansatz fordert das Aneignen von Wissen über diverse Herkunftskulturen und somit steht die Kultur im Mittelpunkt.¹⁸

„In dem [sic!] ‚Ausländer‘ oder auch ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ in Fortbildungen thematisiert werden, wird gleichzeitig nahegelegt, dass es ein Problem mit ‚ihnen‘ gibt. [...] Neben dem Dilemma der Konstruktion im ‚Reden über‘ fördert das Setting einer interkulturellen Fortbildung eine tendenziell abwertende Haltung.“¹⁹

Des Weiteren impliziert interkulturelles Handeln im pädagogischen und psychosozialen Bereich, dass die ProfessionistInnen fast ausschließlich der kulturellen Mehrheit* zugehörig sind und Klient*innen einer kulturellen Minderheit*. Interkulturelles Handeln wird auf den Kontext reduziert, dass ethnisch nationale Mehrheitsangehörige* ethnisch nationale Minderheitenangehörigen* (sozial)pädagogische Angebote bieten.²⁰ Inwieweit kulturelles Wissen rassistisches Wissen ist, benötigt nach wie vor einen öffentlichen Diskurs. Die Gefahr, Menschen in ihrem eigentlichen Sein und Verhalten zu verallgemeinern, besteht. Des Weiteren ist zu beachten, dass es kein gegenseitiges Kennenlernen von Kulturen

ist. Meist sind die Teilnehmer*innen von interkulturellen Kompetenztrainings Mitglieder der weißen* Mehrheitsgesellschaft und lernen etwas über die fremden* Kulturen beziehungsweise wie sie ein gutes Miteinander mit den anderen* gestalten können. Bei interkulturellen Treffen ist es ähnlich. Der Austausch über Speisen, Musik und Tanz steht im Mittelpunkt. Ein intellektueller oder wissenschaftlicher Austausch wird nicht fokussiert.

Transkulturalität

Da die Konzepte von Multikulturalität und Interkulturalität aufgrund der Überbewertung der Kategorie Kultur stark kritisiert wurden, entwickelte sich das Konzept der Transkulturalität. Wie schon bei den vorherigen Begriffen und ihren dazugehörigen Konzepten wurden hier zeitgleich mehrere unterschiedliche theoretische Zugänge entwickelt. Der Grundgedanke eint sie jedoch alle.

Transkulturalität hat zum Ziel, die eindeutige Zuordnung von Menschen zu bestimmten Kulturkreisen aufzuheben. Die Grundannahme des Transkulturalitätskonzepts liegt darin, dass Kulturen verschmelzen, sich verbinden und vernetzen. Als wichtiger Motor dessen wird die Globalisierung gesehen. Durch die weltweite Vernetzung sowohl innerhalb der weltweiten Kommunikationsformen als auch der fortschrittlichen Verkehrsformen weltweit, wurde bzw. würde eine Verschmelzung der Kulturen ermöglicht. Kultur soll nicht als homogene Entität gesehen werden, die keine Veränderungen zulässt. Kulturen sollen so weit hybrid wahrgenommen werden, dass es keinen neuen Kulturbegriff benötigt, sondern Kulturen als reflexive Momente gesehen werden.²¹

In den 1990er Jahren entwickelte der Philosoph Wolfgang Welsch ein Konzept, in dem er sich klar von der Interkulturalität und Multikulturalität abgrenzen will.²²

Welsch wollte den traditionellen Kulturbegriff mit all seinen Grenzen und engen Strukturen auf gesellschaftlicher und individueller Ebene verändern. Durch das Aufwachsen in transkulturellen Gesellschaften wird jedes Individuum zu einem

von ihm definierten transkulturellen Mischling*. Die kulturelle Identitätsbildung kann sich somit aus mehreren Elementen unterschiedlichster Herkunft entwickeln. Dadurch wird der Mensch in sich immer mehr zu einem transkulturellen Wesen, was ihm dabei hilft, die „äußere Transkulturalität“ besser zu verstehen und sich zu orientieren.²³

Welschs Überlegungen bieten eine neue Bedeutung des Begriffs „Kultur“. Sein Ziel, den Begriff Transkulturalität in der Mehrheitsgesellschaft zu etablieren, konnte noch nicht umgesetzt werden. Auch die Idee der Auflösung der Eigen-Fremd-Differenz ist noch nicht passiert. Nur aufgrund eines Austauschs und einer Aneignung von Praktiken ist der Mensch noch nicht bereit, andere* als nicht-fremd* anzusehen. Es ist leichter, Speisen und Informationen aus fernen Ländern zu importieren, als ein Zusammenleben zu praktizieren. Wäre die Mehrheitsgesellschaft bereit ihr Eigenes* aufzugeben und sich Fremdes* anzueignen, würde sich der momentane Diskurs in Europa anders gestalten, als er es derzeit tut. Durch die weltweite Verbreitung von Waren und Praktiken aus aller Welt wird Diskriminierung und Rassismus nicht verhindert und das Thema Globalisierung fördert zeitgleich die Themen Macht und Ungleichheit.

18 vgl. Grünhage-Monetti (2006): S. 29ff

19 Foitzik, Andreas (2007): Die Normalität des Rassismus in meiner interkulturellen Bildungsarbeit – ein Entwurf, in: IDA NRW – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in NRW, Tagungsdokumentation des Fachgesprächs zur ‚Normalität und Alltäglichkeit des Rassismus‘, Bonn: S. 81.

20 vgl. Mecherli, Paul (2010): ‚Kompetenzlosigkeitskompetenz‘. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen, in: Auernheimer, Georg (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität, 3. Aufl., Wiesbaden, S. 16f.

21 vgl. Tielking, Knut/Fietz, Henning (2013): Theoretische Implikationen zur Transkulturalität als dialogischem Ansatz zur Begegnung der Vielfalt in Gesellschaften in Migration und Soziale Arbeit, Ausgabe 1, Seite 77, Landsberg, S.78.

22 Vgl. Voigt, Viola (2013): Interkulturelles Monitoring made in Germany, 1. Aufl., Wiesbaden: S. 127.

23 vgl. Tielking/Fietz (2013): S.78

KREATIVE METHODEN

Eva Bitzan

LIEBE KOLLEG/INNEN!



Maga. Eva Bitzan
Dipl. EFL-Beraterin,
Religionspädagogin

GESPRÄCHSTECHNIKEN, VERSCHIEDENE FRAGEVARIANTEN UND VIELE VERBALE MÖGLICHKEITEN HABEN WIR GELERNT, UM UNSERE KLIEN-TINNEN EINMAL AUS DER RESERVE ZU LOCKEN, IN PAARBERATUNGEN EVENTUELL ZU ÜBERSETZEN ODER EIN ANDERMAL VERWIRRENDES AUF DEN PUNKT ZU BRINGEN. REDEN IST UNSER „HAUPTGESCHÄFT“.

In dieser Kolumne darf ich immer wieder Methoden vorstellen, die eine Erweiterung dieser verbalen Werkzeuge darstellen – Bilder, Texte, Lieder, Collagen – vieles war schon an der Reihe.



Nun bin ich auf einen Versand für Therapeutische Materialien gestoßen – www.kikt-thema.de – und drei Dinge möchte ich davon gerne vorstellen:

Die Insel der Liebe, Stefan Hammel

Grafische Versuche, Beziehungslandschaften darzustellen, habe ich schon einige entdeckt. Offenbar ist das beziehungs-mäßige Miteinander sehr gut mit Berg und Tal, Himmel und Hölle o.ä. vergleichbar.

Diese Hartkarton-Darstellung etwa in der Größe eines A3 Blattes ist die bisher ansprechendste. Hier gibt es natürlich die Küste der Verliebtheit, die allerdings im Verhältnis zur übrigen Inselgröße einen sehr kleinen Teil einnimmt – wie realis-

tisch! Wandern kann man bzw. frau auf den sanften Hängen des Vertrauten, vorbei am Schlot des Zorns, vielleicht auch mit einem Blick auf den Ozean der Langleweile oder den Kessel der Leidenschaft. Familie hat ebenso Platz wie Leidenschaft – diese befindet sich in einem Vulkankrater mit entsprechend steilem Anstieg. Manch eine(r) findet sich auch auf den Klippen des Scheiterns wieder.

Mitgeliefert werden zwei Figuren – rot und blau. In der Arbeit mit einem Paar habe ich sie anfangs einzeln aufgefordert, zuerst ihren momentanen Platz zu zeigen und auch den des Partners wahrzunehmen. Daraus können schon sehr spannende Gespräche entstehen. *Wie ist man dort gelandet?* Und in einem zweiten Schritt sollten sie sich dort positionieren, wo sie gerne sein möchten, begleitet von meiner Frage, wie weit das auch realistisch erreichbar ist? *Was kann jeder selbst beitragen, was braucht es dazu jeweils vom anderen?*

Ansatzpunkte entstehen schon alleine bei einer ersten „Rundfahrt“ über die Insel, bei der Klärung, welches Klima dort z.B. vorherrscht oder welche Wetterwarnung unter Umständen überhört wurde.

Kostenpunkt dieser Schautafel ist € 49,90.

Skalierungsring

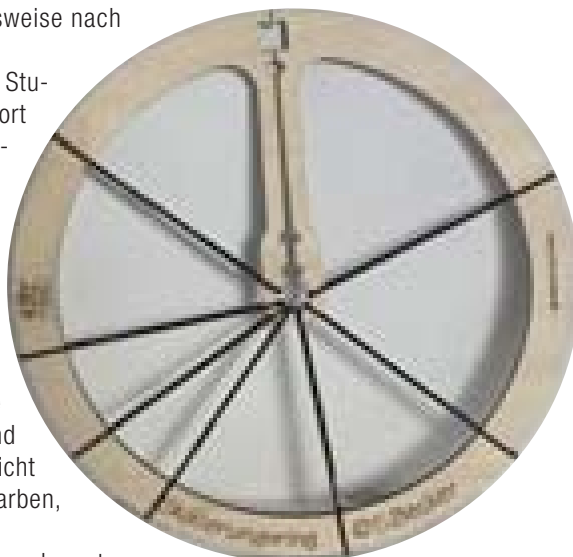
Aus meiner Sicht ist es sehr hilfreich in KlientInnengesprächen nach den ver-

schiedenen Anteilen eines Problems zu fragen, beziehungsweise nach deren Größenordnung.

Einer junge Klientin, die sich schwer tat, sich in Wien auf ihr Studium zu konzentrieren, weil die Eltern in ihrem Heimatort einen Beziehungskrieg führten, ohne sich wirklich zu trennen, lies ich die prozentuelle Aufteilung ihrer Sorgen vornehmen: von 100 % ausgehend – wieviel % nimmt das Thema „Eltern“ ein, wieviel % die Wahl des Studienfaches und der Zweifel daran, wieviel % die Einsamkeit in der fremden Hauptstadt, wieviel % die vor Studienbeginn gescheiterte Beziehung usw.

Mit dem Skalierungsring, der bewegliche Gummibänder hat, lässt sich das sehr leicht optisch erfassen, ohne große Rechen- und Zeichenaufgaben bewältigen zu müssen. Und man kann dieses entstandene „Tortendiagramm“ auch leicht auf ein Blatt abpausen und die einzelnen Stücke noch mit Farben, Begriffen o.Ä. ausgestalten, wenn man/frau das möchte.

Bei der jungen Frau hat sich bald gezeigt, dass die Sorgen sehr unterschiedliche Gewichtung hatten, und es wurde für sie möglich, bei den Bereichen anzusetzen, auf die sie tatsächlich selber Einfluss hatte.



Kostenpunkt des Skalierungsringes € 19,90



Filmklappe

Mehr meiner Verspieltheit ist es zuzurechnen, dass bei der letzten Bestellung auch eine Filmklappe mitgekommen ist. Noch steht sie ungenützt in meiner Praxis, allerdings gut sichtbar für alle KlientInnen und BesucherInnen. So manche neugierige Frage habe ich dazu schon gestellt bekommen und ich merke, sie regt die Fantasie auch bei anderen Menschen an.

Meine Gedanken beim Kauf waren: Wie oft haben wir bei Beratungsgesprächen den Eindruck es wiederholt sich etwas? Dieses Seufzen, dieses Hadern haben wir so oder ähnlich schon erzählt bekommen, dieser Vorwurf in der Paarbeziehung kommt schon wieder, dieses oder jenes Thema hat wiederum Junge bekommen? Dann würde es mich reizen, ähnlich wie bei einem Film-Dreh, dem Thema eine Überschrift zu geben und die Anzahl der dazu „durchgespielten“ Szenen zu notieren. Den oder die Regisseur/in, die Kameraführung zu nennen usw.

Ich denke, das würde zumindest eine Irritation mit sich bringen, vielleicht auch ein erkenntnisreiches Auflachen. Im besten Falle den Wunsch, die Klappe in der eigenen Beziehung wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Kostenpunkt der Filmklappe € 6,90

Viel Freude beim Stöbern, Ausprobieren und Spielen!

FORTBILDUNG – FORTBILDUNG – FORTBIL

KOOPERATION BERUFSVERBAND DER EFL BERATERINNEN UND VPA

Neben einem interessanten Seminarangebot für psychosoziale Berufe verfügt der VPA auch über eine **Buchhandlung – Bücher + So** (WWW.BUCHUNDSO.AT).

Wir ersuchen Sie bei allen Ihren Bestellungen im Internet bzw. beim Besuch im Geschäftslokal und bei Ihren Seminaranmeldungen auf Ihre VPA- bzw. BV EFL-

Mitgliedschaft hinzuweisen. **Berufsverbandsmitglieder erhalten einen Preisnachlass. Es zählt sich aus, sich zu erkundigen.**

Safe the Date für die Kindertagungen:

am **06.10. und 07.10.2017** in Linz zum Thema „**Spiel, Spaß und Neugier**“. Weitere Infos finden Sie auf der Homepage des VPAs: www.vpa.at/vpa



Näheres zum laufenden Seminarangebot finden Sie ebenfalls auf der Homepage des VPA (www.vpa.at/vpa).

MIT DEM SCHULJAHR 2018/19 WIRD EIN WEITERER AUFBAULEHRGANG „ERZIEHUNGS-, JUGENDBERATUNG & ELTERNCOACHING“ FÜR ALLE DIPL. EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERINNEN IN GRAZ GESTARTET!

Mit Herbst 2018 wird ein weiterer Aufbaulehrgang zum/zur Diplomierten ErziehungsberaterIn für EFL-BeraterInnen über das IFP Graz mit Maria Schweighofer-Lenz und Christine Kügerl angeboten. Dieser 2-semestrige Lehrgang umfasst 8 Wochenendmodule und wird supervisiornisch begleitet. Veranstaltungsort ist das Bildungshaus Maria Trost in Graz.

Da das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz 2014 besonderes Augenmerk auf Präventivintervention legt – d.h. Elterncoaching und Erziehungsberatung soll vor allen anderen Maßnahmen stehen – ist das vor allem ein Auftrag an unsere Familienberatungsstellen, verstärkt Elterncoaching und Erziehungsberatung anzubieten. **Nähere Informationen zu Inhalten,**



Institut für Familienberatung und Psychotherapie

Terminen und Kosten folgen demnächst über den Newsletter des Berufsverbandes oder können bei der Jahrestagung in St. Virgil Salzburg (25.–27. Mai 2017) vor Ort mit Maria Schweighofer-Lenz besprochen werden.

JUBILÄUMSTAGUNG 40 JAHRE KRISENINTERVENTIONSZENTRUM

Aufbruch im Umbruch – Neue Wege in der Krisenintervention

am **1. Dezember 2017**, Gartenbaukino, Wien

Info und Anmeldung unter <http://www.tagung-kiz.at>



4. KONGRESS DENK- & HANDLUNGSRÄUME DER PSYCHOLOGIE

Der Geist & die Zukunft

Fr 25.–So 27. MAI 2018 in der Aula der Karl Franzens Universität Graz

In Psychologie, Soziologie, Beratung und Therapie beginnt mehr und mehr eine neue und spannende Diskussion über den „Geist“ („Mind“). Zugleich stehen wir vor einer Zeitenwende: Es scheint, als seien wir nicht die getriebenen „Opfer“ der Vergangenheit, sondern die GestalterInnen unserer Zukunft. Beim 4. Kongress Denk- und Handlungsräume der Psychologie wollen die Akademie für Kind, Jugend und

Familie ausloten, was das für Psychotherapie, Beratung, Supervision, Coaching, Alltag und Gesellschaft bedeutet und die neuen Möglichkeiten für die Praxis vorstellen.

Referenten:

Prof. Dr. Joachim Bauer
Dr. Saamdu Chetri
Dipl. Psychologe Siegfried Essen

Matthias Horx
Univ. Prof. Dr. phil. Haim Omer
Prof. Dr. Matthias Varga von Kibéd
Dr. med. Gunther Schmidt
u.a.

Nähere Infos auch zu anderen interessanten Veranstaltungen unter:
<http://www.akjf.at/>



„ALTER.NATIV“ – EIN VEREIN DER BESONDEREN ART

Christa Gutmann

„Wir brauchen Gemeinschaften, deren Mitglieder einander einladen, ermutigen und inspirieren, über sich hinauszuwachsen.“ (G. Hüther)

Der Verein „alter.nativ“ stellt sich die Aufgabe, neue Wege des Altwerdens zu entdecken, zu begleiten und durch den persönlichen Einsatz seiner Mitglieder zu fördern. Dies schließt bei Bedarf neue, brauchbare Lebens-, Wohn- und Nachbarschaftsformen mit ein.

Alte Menschen haben noch nie so lang und so relativ gesund gelebt. Es gilt nun, diese geschenkte Zeit des Lebens auch sinnerfüllt erleben zu können.

Wissenschaft und Forschung helfen uns dabei: viele Entdeckungen der letzten 50



Jahre über den 6. Kontinent, den Kontinent der Menschlichkeit, stützen den Einfluss eines verständigen Geistes auf unsere tierische Natur, ohne diese abzuwerten. Beweglichkeit von Körper und Geist, Selbstkompetenz, Selbstheilungskräfte, Resilienz und Regenerationsfähig-

keit des Menschen haben aber noch keinen guten Platz in unseren Köpfen gefunden. Altwerden wird immer noch als Abbau – und nicht als Umbauprozess gesehen.

Wir aber vertrauen auf die Natur und ihre Kreativität, der wir auch unsere Entwicklung zum Homo sapiens verdanken. Aktiv, selbstbestimmt und dennoch auf Gemeinschaft bezogen, nützen wir die Freiheit, die alten Menschen vergönnt ist, für neues Leben in und um uns Sorge zu tragen.

Nähere Infos:

www.c-gutmann.at/VereinAlterNativ

Kontakt: Helga Beyer,

Obfrau: helga.beyer49@gmail.com

Christa Gutmann, Obfrau, Stv.:

alter.nativ@aon.at

BUCH-TIPP

ES LOHNT SICH, EINEN STIFT ZU HABEN

Schreiben in der systemischen Therapie und Beratung

Erzählungen gehören zu jeder Psychotherapie. Ist es ein Unterschied, ob KlientInnen in der Therapie „nur“ reden oder ob sie auch schreiben? Obwohl viele Menschen zur Feder greifen, weiß man wenig darüber, wann Schreiben hilft, wann es schadet, wie Texte gestaltet sein müssen, um heilsame Effekte hervorzubringen.

Carmen C. Unterholzer positioniert das Schreiben innerhalb der systemischen Therapie und leuchtet das Verhältnis zwischen Literatur und Therapie aus. Sie zeigt, wie andere therapeutische Ansätze das Schreiben einsetzen und präsentiert die Vielfalt schriftlicher Interventionen in der systemischen Psychotherapie. Die Autorin arbeitet Ideen aus, wann welche Textgattung in welchem Veränderungsprozess für Klienten sinnvoll sein könnte und wie therapeutisches Schreiben im

Einzelsetting und in Gruppenpsychotherapien eingesetzt werden kann. Viele Beispiele aus der therapeutischen Arbeit geben Einblick in die Praxis und bestätigen den berühmten Satz von Gertrude Stein: Es lohnt sich einen Stift zu haben. Carmen C. Unterholzer, systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin; Weiterbildungen in Poesie- und Bibliothherapie und in Hypnotherapie. Psychotherapeutin am Institut für Systemische Therapie in Wien; Supervisorin, Coach, Lehrtherapeutin und Lehrsupervisorin bei der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Systemische Therapie und Studien (ÖAS Wien). Langjährige Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Wien im Bereich Lehrerfortbildung und im Führungskräfte-Training; in der Erwachsenenbildung und in der Aus- und Fortbildung für Psychotherapeuten tätig.

Dieses Buch hat noch gefehlt!

In diversen Schreibworkshops mit Carmen Unterholzer konnte ich schon manches über mich erfahren und mich oft an meinen Wortprodukten herzhafte erfreuen. Beides – Buch von und Workshops mit ihr kann ich sehr empfehlen und vieles aus der Poesie- und Bibliothherapie lässt sich auch in der Beratung gut einsetzen.

Elisabeth Birkhuber

Carmen C. Unterholzer

*Es lohnt sich, einen Stift zu haben
Schreiben in der systemischen Therapie
und Beratung*

Neuerscheinung im Carl Auer Verlag:
24,95 €



DAS FREMDE UND DAS ANDERE – WIE WIR IHM BEGEGNEN UND DAMIT UMGEHEN

EINE INTERDISZIPLINARE FACHTAGUNG FÜR BERATERINNEN, THERAPEUTINNEN, MEDIATORINNEN,
ANDERE PSYCHOSOZIAL TÄTIGE BERUFSGRUPPEN UND ALLE INTERESSIERTEN.

ENTÄNGSTIGT EUCH! (VORTRAG)

Der sorgsame Umgang mit dem Fremden

PROF. DR. PAUL M. ZULEHNER, WIEN

140.000 schutzsuchende Menschen sind inzwischen in Österreich angekommen. Viele haben schon Asyl bekommen oder werden es noch erhalten. Es ist eine historische Herausforderung für Europa und darin unser Land, sie in unser gesellschaftliches Leben zu integrieren. Viele haben Angst, dass wir das nicht schaffen. Oder doch?

Prof. Dr. Paul M. Zulehner, geb. 1939, ist Pastoraltheologe und Religionsforscher. 1964 erhielt er seine Priesterweihe, er ist

Schüler von Johannes Schasching und Karl Rahner. 1974 habilitiert er sich für Pastoraltheologie und Pastoralsoziologie bei Rolf Zerfass, und ist seit 1984 am Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Kerymatik an der Universität Wien, langjähriger Dekan der Fakultät, seit 2009 emeritiert. 15 Jahre lang war Zulehner (mit H. Legrand aus Paris) Berater der Präsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (die Kardinäle C. M. Martini, B. Hume, M. VIK), er ist Mitglied der Österreichischen und der Europäi-

schen Akademie der Wissenschaften. Mit Kardinal Franz König gründete er des Pastorale Forum zur Förderung der Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zu Pastoraltheologie, Religionsforschung und Spiritualität nicht nur für fromme Zeitgenossen.



MIGRANTINNEN IN DER BERATUNG (VORTRAG)

Ihre Transformationsdynamik mit Kompetenz (statt Kulturalisierung) erfassen

PROF. DR. ANDREA LANFRANCHI, ZÜRICH

Im Zentrum des Vortrags stehen Grundfragen der Migration und ihre Bedeutung für die Beratung. Migration ist fast immer Entwicklung und Innovation. In der Beratungsarbeit mit eingewanderten Paaren und Familien sind wir aber oft mit misslungenen Prozessen des Wandels konfrontiert. Wie können Beraterinnen und Berater dazu beitragen, dass Migrantinnen und Migranten Anpassungs- und somit Integrations-

prozesse gelingen – anstelle von Stagnation, Marginalisierung und in manchen Fällen Symptombildungen?

In der Praxis soll es nicht darum gehen, zu konstatieren, wo sich Eingewanderte „kulturell“ befinden, sondern herauszufinden, wie sie sich im bisherigen Verlauf der Integration und Akkulturation transformiert haben. Oft ist der Wandel nicht so weit

gediehen, dass die Alltagsbewältigung in der Aufnahmegesellschaft störungsfrei gelingt. Auf dem Weg des „Ankommens“ leisten manche Migranten in Beratung/Therapie Widerstand gegen Veränderungen. Dabei ist es nützlich, den Widerstand zu normalisieren statt zu pathologisieren. Das setzt interkulturelle Kompetenz im Helfersystem voraus.

PAARBERATUNG BEI MIGRANTINNEN UND BIKULTURELLEN PAAREN (WORKSHOP)

Bikulturelle Paare tapen nicht selten in zwei Fällen: Konflikte, die auf dem „Fremdsein“ beruhen, werden personalisiert (weil die kulturelle Komponente nicht erkannt wird), und Konflikte, die vorwiegend mit Persönlichkeitsaspekten der Betroffenen zu tun haben, werden kulturalisiert (was dann wenig nützlich ist). Im Fokus des Workshops steht die kon-

krete Arbeit mit MigrantInnen sowie bikulturellen Paaren (mit Video-Falldarstellung; Fallbeispiele von Teilnehmenden sind willkommen, auch ohne große und ohne schriftliche Vorbereitung, Arbeit mit der Methode des reflektierenden Teams).

Andrea Lanfranchi ist Psychologe und Sonderpädagoge (Eidgenössisch anerkannter

Psychotherapeut und Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP). Er stammt aus der italienischen Schweiz (Poschiavo, Kanton Graubünden) und wohnt mit seiner Familie in Meilen bei Zürich.



Derzeit ist er Hochschuldozent an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte: Migration, schulische Integration, Frühe Bildung. Er hat die Leitung der RCT-Longitudinalstudie ZEPPELIN 0-3, Förde-

rung ab Geburt. Außerdem ist er seit 1999 Psychotherapeut in eigener Praxis und Lehrtherapeut/Supervisor am Ausbildungsinstitut Meilen, (systemische Therapie und Beratung).

Er ist Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Migration (Schweiz) und im Editorial Board der Zeitschriften „Familiendynamik“ und „Frühförderung interdisziplinär“.

DAS FREMDE, WENN ES IN DIE KRISE GERÄT (VORTRAG)

Betreuung von Familien und Kindern im interkulturellen Kontext

MAG.^a JUDITH PAUDERER, WIEN

Der Vortrag ist ein Erfahrungsbericht aus der Praxis der Krisenintervention unter Berücksichtigung der interkulturellen Besonderheiten. Überlegungen zu den speziellen Situationen, wie Migration in 1., 2. oder 3. Generation, sozialer Status, spezifische Herkunftsländer werden angestellt. Mag.^a Judith Pauderer, hat ein Studium der

Rechtswissenschaften, ist Psychotherapeutin (Gruppenpsychoanalyse/Psychoanalytische Psychotherapie), und hat die Leitung einer studienrechtlichen Beratungsstelle an der WU Wien inne; Sie macht Familienberatung und die Geschäftsführung der Beratungsstelle „Hebebühne“ in Tulln; sie ist Traumathera-

peutin (Krisenintervention Kinder und Jugendliche) im Ambulatorium „Die Boje“ und Psychotherapeutin in freier Praxis; außerdem Lektorinnentätigkeit an der Meduni Wien, Sigmund Freud Universität Wien, etc.



EIN PAAR – ZWEI KULTUREN. LIEBEN IN EINER GLOBALISIERTEN WELT (VORTRAG)

INTERKULTURELLE PAARE (WORKSHOP)

DR.ⁱⁿ KARIN SCHREINER M.A., WIEN

Der Vortrag, sowie auch der Workshop beschäftigt sich mit den Herausforderungen interkultureller Paare, die da sind: Ablehnung und Diskriminierung, familiärer Hintergrund, finanzielle Bürden, Anpassungsleistung an die neue Kultur, Ungleichheit der Partner, wenn einer ins Land des anderen zieht, Sprache und Mehrsprachigkeit, fehlendes gemeinsames historisches Gedächtnis, Grenzen setzen und der eigenen Kultur Raum geben, kulturelle Vielschichtigkeit der Identitäten, gemeinsame Kinder und Herausforderungen in der Kindererziehung, interkulturelle Erfahrungen und Reflektionsbereitschaft

Lösungen zum Gelingen einer interkulturellen Partnerschaft werden im Workshop durch theoretischen Input, Analyse von Fallbeispielen und moderierte Diskussion bearbeitet.

Dr.ⁱⁿ Karin Schreiner M.A., studierte Philosophie u. Sozialanthropologie an der Univ. Wien. Von 1987–2003 Aufenthalte in Tschechien, Indien, Belgien, Finnland. 2003–2005 absolvierte sie den MA Lehrgang Interkulturelle Kompetenzen an der Donau Univ. Krems und machte eine Ausbildung für Systemisches Coaching und verschiedene Trainer-Zertifizierungen. Ab 2006 Aufenthalte in Indien, China, Japan,

Oman, Süd-Afrika, Mongolei.

2007 gründete sie ihr Unternehmen: „Intercultural Know How – Training & Consulting“.

Seit 2008 immer wieder Lehrtätigkeit zur interkulturellen Thematik – interkulturellem Management, Konfliktlösung und Kommunikation an Universitäten und Fachhochschulen

Sie ist interkulturelle Trainerin und Coach für international tätige Unternehmen und Institutionen und bikulturelle Paare.



RELIGIÖS MOTIVIERTER FANATISMUS – AM BEISPIEL JUNGER MUSLIMINNEN (WORKSHOP)

MAG. ALEXANDER OSMAN, WIEN

Theoretischer Einstieg zum Thema Islam und MuslimInnen und Hinführung zum Kernthema mit kurzem historischem Abriss – Global & Lokal. Entstehung des aktuellen Phänomens, Begriffsklärung, Zeichen und Symbole. Dschihadismus als jugendliche Protestkultur? Lösungsansätze im Bereich der Prävention und Intervention: Fallbeispiele und best practise. Interaktiver Vortrag mit Verwendung unterschiedlicher Medien (Video, Flipchart) und je nach Wunsch und Möglich-

keit Übungen und Gruppenarbeiten zur differenzierten Auseinandersetzung mit dem Thema.

Mag. Alexander Osman, studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Wien und arbeitet seit 2009 an seinem Doktorat.

Er ist ausgebildeter Mediator und Referent und Workshopleiter an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen (Wien,

Linz, Graz), sowie in der Erwachsenenbildung mit Schwerpunkten in den Bereichen: Islam und MuslimInnen in Österreich, religiös motivierter Fanatismus, Migration/ Integration/ Inklusion. Außerdem ist er Referent der Beratungsstelle Extremismus des BMFJ.



WER KLUG IST, LÄSST DAS HIRN DAHEIM ...ANDERS BERATEN EINE SONDERAUSSTELLUNG (WORKSHOP)

MARTINA BAUMANN, WIEN

Dieser Workshop widmet sich lebendig und humorvoll sowohl der Provokativen Therapie als auch den Paradoxen Interventionen und lässt gleichzeitig Raum für alle TeilnehmerInnen, sich ganz persönlich dem Thema anzunähern. Sie erhalten Einblicke wie Provokative Therapie gelingen kann und wenn es die Zeit erlaubt, wird einiges selbst ausprobiert.

Ob es sich hierbei um einen Workshop, eine Ausstellung oder doch um beides

handelt, gilt es selbst herauszufinden!

Martina Baumann, 1967 geboren, ist Pädagogin, Diplom. Lebensberaterin, Ehe- und Familienberaterin, Supervisorin, Kreativtrainerin, Berufliche Laufbahnberaterin für Frauen, EMDR Beraterin, Musikerin, Schauspielerin UND... Provokative Therapeutin;

Beraterisches Knowhow, Kreativität, Humor und Musikalität, sowie eine große

Portion Neugier und eine kleinere an Vorwitzigkeit vereinen sich in ihrer Arbeit.

Sie arbeitet an der evangelischen Beratungsstelle in Wien und in eigener Praxis, als Supervisorin für Teams im sozialen Bereich und hält Workshops und Selbstfahrungsseminare im Rahmen der LSB-Ausbildung.



MIGRATION UND SEXUALITÄT (WORKSHOP)

MAG. MICHAEL SCHRECKEIS, SALZBURG

Die Anzahl von MigrantInnen und bikulturellen Paaren an Beratungsstellen und in der psychotherapeutischen Praxis ist im Steigen begriffen. Migrations- und Traumafolgen, unterschiedliche Wertvorstellungen, Traditionen und Lebensentwürfe stellen für Sexualität, Paarbeziehung und den BeraterInnen-Alltag neue Herausforderungen dar. Neugier, interkulturelles Verständnis und ein kultursensibler

Umgang sind gefragt.

Mit Power-Point-Präsentation unterstützten Inputs, Gruppengesprächen, Diskussion von Fallbeispielen und evtl. Rollenspielen wird dem Thema begegnet.

Mag. Michael Schreckeis, 1961 geboren, absolvierte ein Theologiestudium, und hatte von 1989–95 die Leitung eines Jugendzentrums inne. Seit 1999 ist er

Psychoanalytiker in freier Praxis und seit 1993 Mitarbeiter der Sexualberatungsstelle Salzburg. Gründung zweier Projekte für Psychotherapie für Flüchtlinge



Abendveranstaltung

...MAL ANDERS GESEHEN.

KABARETT MIT MARTIN MAYERHOFER

Süffisant und witzig führt uns der blinde Künstler durch verschiedene Szenen seines Lebens.



Die Jahreshauptversammlung des Berufsverbandes der Diplomierten Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs findet im Rahmen der Tagung, am Freitag, 26.5.2017 von 17.00–18.00 Uhr statt. Bitte zahlreich kommen, es ist wieder Wahl des Vorstandes.

SAVE THE DATE: BERUFSVERBANDSTAGUNG 2018

Die Berufsverbandstagung 2018 wird unter dem **Motto: „Generation Z – wie Zukunft. Junge Erwachsene“** stehen. Wir sind schon fleißig am Vorbereiten. Damit Sie schon jetzt die Tage in Ihrem Kalender freihalten können – reservieren Sie: **Freitag 27.– Sonntag, 29.4.2018**, wieder in St. Virgil Salzburg.

INTERDISZIPLINÄRE FACHTAGUNG

25.–27. MAI 2017, ST. VIRGIL SALZBURG

VERANSTALTER: BERUFSVERBAND DIPLOMIERTER EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERINNEN ÖSTERREICHS UND ST. VIRGIL SALZBURG

Absender:

Berufsverband Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs
Mag. Elisabeth Birklhuber
Jakob Fuchs Gasse 85
2345 Brunn am Gebirge

Das Fremde und das Andere - wie wir ihm begegnen und damit umgehen.

Warum verlassen Menschen ihre Heimat und begeben sich in ein fremdes Land? Was nehmen sie mit, was lassen sie zurück von ihrem Hab und Gut, von ihren Werten und Kulturen? Viele von diesen Menschen sind in Europa gelandet, schon vor mehreren Generationen, seit 2015 oder eben erst aktuell. Und das ist eine Herausforderung für eine Staatengemeinschaft, für ein Land, für die Politik, für Hilfsorganisationen, für psychosoziale Berufsgruppen, für uns alle, für jede und jeden von uns.

„Wer sich den Gesetzen nicht fügen lernt, muss die Gegend verlassen, wo sie gelten.“ schreibt Goethe 1821 in *Wilhelm Meisters Wanderjahren*. Viele der Menschen, die bei uns gelandet sind, mussten Ihre Gegenden verlassen, weil die Gesetze in ihrer Heimat menschenverachtend waren und sind und sie sich nicht fügen konnten. Fragen wie – „Was und wie viel braucht es, sie mit unseren Gesetzmäßigkeiten vertraut zu machen?“, „Ist die Arbeit mit diesen KlientInnen anders? Und wenn ja, was ist anders?“, „Ist es gut, den kulturellen Hintergrund immer mitzudenken oder führt das zum ‚Schubladendenken‘?“, „Wieviel interkulturelle Kompetenz ist notwendig?“ – begleiten unseren Berufsalltag.



Diese Fachtagung will einen Bogen spannen zwischen dem was WIR und dem was DIE ANDEREN brauchen damit unser MITEINANDER erfolgreich ist.

REFERENTINNEN:

- Prof. Dr. Paul M. Zulehner, Wien
- Prof. Dr. Andrea Lanfranchi, Zürich
- Mag. Alexander Osman, Wien
- Dr.ⁱⁿ Karin Schreiner M.A., Wien
- Martina Baumann, Wien
- Mag. Michael Schreckeis, Salzburg
- Mag.^a Judith Pauderer, Wien

Donnerstag 25. Mai, 17.30 Uhr bis Samstag 27. Mai, 13.00 Uhr
Anmeldung ab Mitte Februar 2017 unter: www.berufsverband-efl-beratung.at

www.berufsverband-efl-beratung.at

IMPRESSUM

Inhaber und Herausgeber: Berufsverband Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs
Redaktion: Mag. Elisabeth Birklhuber, Jakob-Fuchs-Gasse 85, 2345 Brunn/Gebirge, birklhuber@aon.at
Fotos: S. 1, 5, 8, 11, 20, 24 fotolia.com; S. 9 Bitzan
Graphische Gestaltung: Ing. Monika Simlinger, TYPE & PUBLISH kg, 2345 Brunn/Gebirge, m.simlinger@tundp.at
Offenlegung n. d. Mediengesetz: Offizielles Kommunikationsorgan des Berufsverbandes Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs.